Mittwoch, [illegible]

Geruechte aus Beir[ut]

Morgen zweite Pha[se] ... Gefangenenaustau[sch]

Beratungen mit Waldheim in Jerusalem

Jerusalem (HM) — Gestern [...]mittag traf der Generalse[kre]tär der UNO in einer Son[der]maschine aus Damaskus kom[me]nd, im Ben Gurion Flughafen [ein], wo er von Aussenminister [Jig]al Allon und führenden Be[am]ten der israelischen Regierung [erw]artet wurde. Dr. Waldheim [übe]rschritt den roten Teppich, [der] vom Flugzeug zum Termi[nal]gebäude gelegt worden war [und] machte eine kurze Aussage [für] die ihn umringenden Journa[liste]n.

[E]s war dies eigentlich schon [der] zweite Besuch Waldheims [in I]srael, innerhalb von 24 Stun[den]. Der UNO-Generalsekretär [hatt]e sich nämlich auch am [Dien]stag, auf dem Landwege, [von D]amaskus aus auf die Golan[höhen] begeben, um die dort ihre [Vorb]ereitungen zur Uebernahme [der] Pufferzone treffenden pe[ruan]ischen UNO-Truppen zu be[such]en, und bei dieser Gelegen[heit] war er auch von Vertretern [Isra]els in Kuneitra empfangen [word]en.

[Ge]stern war der Besuch des [UNO]-Generalsekretärs ganz offi[ziell]. Um 11 Uhr vormittag fand Dr. Waldheim bereits im [Jerus]alemer Aussenministerium, [in Be]gleitung einiger seiner As[sisten]ten zu einer Arbeitssitzung [mit] Aussenminister Allon ein. [Zu B]eginn der Sitzung durften [die d]raussen wartenden Journa[listen], Pressefotografen und [Fern]sehkamera-Leute den Konfe[renzra]um für einige Minuten be[treten]. Sie konnten sich von der [ersten] freundschaftlichen At[mosp]häre, die dort vorherrsch[te, ü]berzeugen.

[Dr.] Waldheim erzählte seinem [Gast]geber, dass er im Zuge sei[ner N]ahostreise bereits den Li[banon] und Syrien besucht habe [und e]rwähnte auch seinen Be[such] in der zukünftigen Puffer[zone] am Golan. Er erklärte, die [UNO] habe 20 Tage lang Zeit, [di]e Durchführung der Go[lan-En]tflechtung, gemäss dem [gester]n in Genf unterzeichneten [Abko]mmen, zu bewerk[stellige]n.

[Noc]h bevor im Laufe der Ar[beitssi]tzung im Aussenministe[rium ...]

[...]ERUNG DER INVALI[DEN] DER NAZIVERFOLGUNG

[Der] Vorsitzende der „Jüdi[schen] Weltvereinigung der In[validen] der Naziverfolgung", [...] Friedmann, hat sämtliche [Knesse]tfraktionen aufgefordert, [ein Ge]setz einzubringen, welches [den Sta]tus der in Israel lebenden [Invalid]en dem der Überlebenden [der Na]zikatastrophe in den euro[päische]n Ländern angleicht. [Fried]mann übergab dem Fi[nanzau]sschuss der Knesset eine Detaillierung der Rechte, [die] jüdische und nicht-jüdi[sche I]nvaliden der Naziverfol[gung i]n Frankreich, Belgien und [der Bu]ndesrepublik geniessen. [Ein] aus fünf Knessetabgeord[neten] bestehender Sonderaus[schuss] wird zusammen mit dem [Rechtsb]erater der Knesset in einen entsprechenden Ge[setzen]twurf ausarbeiten.

[...] rium die Nachricht über den erfolgreichen Abschluss der Verhandlungen der Militärmission aus Genf in Jerusalem eintraf, bemerkte Aussenminister Allon im Gespräch mit Dr. Waldheim, dass diese Verhandlungen reibungslos abgewickelt werden konnten.

Auch Dr. Waldheim hatte für die Verhandlung in Genf Worte des Lobes übrig. Er meinte, sie hätten in einem konstruktiven Geist stattgefunden, und gab sich über die weitere Entwicklung durchaus optimistisch.

Der UNO-Generalsekretär war von seinem ersten Eindruck Israels überwältigt, obzwar er Israel bereits im vergangenen Sommer besucht hatte. Besonders beeindruckte ihn der geordnete Landstrassenverkehr auf der Strecke zwischen dem B.G. Flughafen und Jerusalem.

Während der Arbeitssitzung Dr Waldheims mit Aussenminister Allon kamen Aspekte der UNO-Verwaltung in der Golan-Pufferzone zur Sprache. Es wurde nochmals klargestellt, dass UNDOF dem ausschliesslichen Befugnis des UN-Sicherheitsrates untersteht und nur mit einstimmiger Billigung dieses Gremiums abgezogen werden kann.

Zu Mittag war der UNO-Generalsekretär Gast im Jerusalemer UNO-Hauptquartier, wo er mit dem schwedischen Kommandanten der UNO-Friedenstruppe konferierte und führende Beamte der UNO-Verwaltung in Jerusalem kennenlernte.

Am Nachmittag stattete Dr. Waldheim der ehemaligen Ministerpräsidentin Golda Meir ei nen Anstandsbesuch ab, der nahezu eine Stunde lang dauerte. Anschliessend begab sich Dr. Waldheim ins Amt des Ministerpräsidenten zu einer Zusammenkunft mit Premier Jizchak Rabin, der auch Verteidigungsminister Schimon Peres und Aussenminister Allon beiwohnten.

Um 18.30 begab sich Dr. Waldheim zu einem Anstandsbesuch zu Staatspräsident Ephraim Katzir in dessen Residenz.

Am Abend entbot Aussenminister Allon dem UNO-Generalsekretär und seinem Gefolge ein feierliches Nachtmahl im Jerusalemer King David-Hotel, an dem auch zahlreiche Mitglieder des israelischen Kabinetts und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens teilnahmen.

Jerusalem (HM) — Während der zweistündigen Arbeitssitzung im Aussenministerium wurde die Lage in Nahost im Hinblick auf die Entflechtungsabkommen mit Aegypten und Syrien erörtert. In diesem Zusammenhang gab Aussenminister Allon seiner Wertschätzung für die Aufgaben Ausdruck, die die UNO-Truppen in dieser Region erfüllen.

An der Konferenz beteiligten sich auch der politische Berater Dr. Waldheims, Brian Urquhart, der Generaldirektor des Aussenministeriums Abraham Kidron, Israels UNO-Botschafter Josef Tekoa und der politische Berater des Aussenministers, Mordechai Kidron.

Während der zweiten Arbeitssitzung am Nachmittag im Amt des Ministerpräsidenten war ausser den oben Erwähnten auch der Generaldirektor des Amtes des Ministerpräsidenten, Mordechai Gasit, zugegen.

Im Verlaufe der gestrigen Gespräche in Jerusalem war als zentrales Thema die Aufgabe der UNDOF-Truppen (die sich aus Einheiten Oesterreichs und von Peru zusammensetzen) auf der Tagesordnung. Es wurden auch die Abwicklung des Entflechtungsabkommens an der Sinaifront und die zweite Phase der Gespräche auf der Genfer Konferenz angeschnitten.

Der öffentliche Beirat für die Juden der Sowjetunion wandte sich gestern telegrafisch an Dr. Waldheim mit der Bitte, zugunsten der schwer verfolgten jüdischen Minderheit in der UdSSR bei den Sowjetbehörden zu intervenieren.

ANSIEDLUNGSVERSUCH BEI NABLUS VEREITELT

Eine Gruppe von einigen Dutzend Männern, Frauen und Kindern versuchte gestern, am 7. Jahrestag des Sechstagekrieges, eine neue Siedlung bei Nablus an der nach Jerusalem führenden Strasse zu errichten. Zu den Führern der Gruppe gehört MdK Ariel Scharon, MdK Geula Cohen sowie Rabbiner Zwi Jehuda Kook, der Vorsteher der Anführung „Jeschiwat Haraw".

Die Ansiedler, die in einer Autokolonne ankamen, errichteten sofort ein Zeltlager, hissten die Flagge u. umgaben ihr Lager mit einem Drahtzaun. Den Behörden gelang es nicht, sie zum Verlassen des Platzes zu bewegen. Die Siedler widersetzten sich, als Soldaten versuchten den Zaun niederzureissen.

Die zwei Extremisten der RNP, MdK Sewulon Hammer und MdK Ben Meir, versuchten zu den Siedlern zu gelangen, doch hatten Sicherheitstruppen ringsherum alle Wege versperrt. Der Kommandant des Zentralbezirkes, Aluf Jona Efrat, sowie der Verantwortliche der Verwaltung der Gebiete Aluf Vardi, und andere hohe Offiziere verhandelten mit den Ansiedlern.

Nach 10 Uhr abends erhielten die Sicherheitstruppen den Befehl, die illegalen Ansiedler zu entfernen. Regierungskreise betonten, dass Ansiedlungen in den Gebieten nur nach dem von der Regierung genehmigten Programm gestattet werden.

Freiwilligenorganisation in Tel-Aviv gegruendet

Die letztlich auf der Initiative der Stadtverwaltung von Tel-Aviv—Jaffo gegründete Freiwilligenorganisation „Erachim lemaan Tel-Aviv", hat es sich zur Aufgabe gemacht sich um die Familien gefallener und mobilisierter Soldaten zu kümmern. Die Organisation hat bisher rund 100 Mitglieder, die unentgeltlich mitarbeiten. Auf einer Pressekonferenz betonte Sara Doron, Mitglied des Stadtrats, die neue Organisation sei überparteilich und die Mitgliedschaft rein individuell.

Die erste Aufgabe der Organisation war die Versorgung der Familien mobilisierter Soldaten. Bisher konnten rund 500 Familien geholfen werden. Dies geschah in Form von Familienberatung, Hausaufgabenhilfe für Kinder, Kinderaufsicht und vieles mehr.

Die Organisation plant für die Ferienmonate Keitanot für 2 000 Kinder im Jarkon-Park. Angenommen werden Kinder gefallener Soldaten und Kinder, deren Vater verletzt oder für mehr als 70 Tage eingezogen sind. Die Keitanot werden von der Stadtverwaltung und vom Wohlfahrtsministerium finanziert. Die Familien haben nur einen symbolischen Preis von IL 20 zu entrichten. Ausserdem wurde mit der städtischen Kinovereinigung eine Abmachung getroffen, derzufolge Kinder mobilisierter Soldaten in den Sommermonaten umsonst Tagesvorstellungen besuchen dürfen. Soldaten erhalten verbilligte Eintrittskarten für Museen, Theater und andere Vorstellungen.

Die breite Öffentlichkeit ist aufgerufen, dieser Organisation beizutreten.

Der 5. Juni verlief ohne besondere Zwischenfaelle

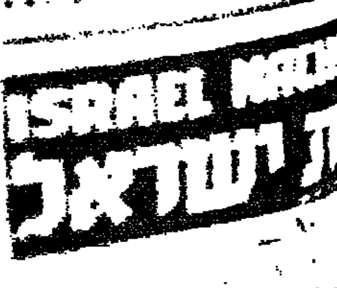
[Der] siebente Jahrestag des [Sechsta]ge-Krieges verlief in Je[huda und] Schomron und im Gaza[streifen] ohne besondere Zwi[schenfä]lle und das Leben in [den b]esetzten Gebieten nahm [seinen] gewohnten Lauf.

[In e]inigen Orten hissten Un[bekann]te die palästinensische [Flagge] und an öffentlichen Ge[bäuden] tauchten nationalistische [Parole]n auf. Sämtliche Geschäf[te bliebe]n geöffnet und die Ar[beiter] aus dem Westufergebiet [und de]m Gazastreifen, die in [Israel b]eschäftigt sind, erschienen [a]n ihren Arbeitsplätzen, [o]bwohl am Dienstag Flug[blätter] verteilt wurden, die dazu [aufrief]en, nicht zur Arbeit zu [gehen]. Auch die Flugblätter, die [Strei]ks und Demonstrationen [forderte]n, verfehlten ihre Wir[kung].

Ueberall in den besetzten Gebieten wurden verstärkte Sicherheitsmassnahmen getroffen und auf den Zufahrtsstrassen zum Gazastreifen wurden zusätzliche Strassensperren errichtet.

In Ost-Jerusalem verhaftete die Polizei am Mittwoch vormittag zwei Jugendliche, die auf der Hauptgeschäftsstrasse Flugblätter verteilten, in denen die Ladenbesitzer zur Schliessung ihrer Läden aufgerufen werden.

Vor dem Knessetgebäude demonstrierten rund 50 Anhänger der antizionistischen Bewegung Mazpen gegen die „Eroberungspolitik Israels". Sie führten rote Fahnen mit und Plakate mit den Aufschriften: „Nieder mit der Besetzung" und „Gegen eine Regelung auf dem Rücken der Palästinenser". Die Demonstration verlief ohne Zwischenfälle.



ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

DONNERSTAG, 6. JUNI 1974 • PREIS: AG 80

יום חמישי, ט"ז סיון תשל"ד ★ המחיר: אג' 80

HEUTE VORMITTAG:

Heimkehr der Gefangenen

ABKOMMEN IN GENF UNTERZEICHNET

(WT) — Heute vormittag kehren unsere Soldaten aus der syrischen Kriegsgefangenschaft heim. Nach dem Austausch der Verwundeten werden heute die restlichen 56 Zahalsoldaten gegen 382 Soldaten der syrischen, irakischen und marokkanischen Ameen, welche an der syrischen Front gekämpft haben, ausgetauscht. Die Ankunft unserer Soldaten am Ben Gurion Flughafen wird am 10 Uhr erwartet, eine Stunde nach Abflug.

Die Ankunft der Israelis sowie der Abflug der Araber erfolgt v. Flughafen Lod. Unsere Heimkehrer werden vom Premierminister Jizchak Rabin sowie vom Sicherheitsminister Schimon Peres, dem Generalstabschef und anderen hohen Offizieren auf dem Flugfeld empfangen werden. Dabei entstand ein Problem: Die heimkehrenden Soldaten wissen natürlich nicht, dass Rabin inzwischen Regierungschef wurde und Peres unser neuer Sicherheitsminister ist. Die Lösung dieses Problems besteht darin, dass ein Armeeoffizier noch im Flugzeug die Rückkehrer über den Regierungswechsel orientiert.

Die Armeeleitung hat beschlossen, dass die Familien und Freunde der Heimkehrer diese am Flugplatz selbst begrüssen werden. Von dort werden die zurückgekehrten Kriegsgefangenen in ein nahegelegenes Militärlager gebracht, wo sie die entsprechenden Anweisungen und Belehrungen der Sicherheitsbehörden erhalten. Dann bekommen sie einen zweitägigen Urlaub, damit sie das Wochenende mit ihren Familien verbringen können. Nach Ablauf dieses Urlaubs werden die Heimkehrer in ein Erholungsheim geschickt, wo sie nötigenfalls auch ärztliche Behandlung erhalten werden. Ausserdem sollen sie dort durch verschiedene Referenten darüber informiert werden, was sich in Israel seit dem Jom Kippur-Krieg zugetragen hat.

Der Gefangenenaustausch wird durch das Internationale Rote Kreuz ausgeführt, welches zu diesem Zweck drei Flugzeuge gemietet hat. Von Lod werden alle 382 arabische Heimkehrer in einem Jumbo-Jet direkt nach Damaskus befördert werden.

Bei den Familien der heute heimkehrenden Gefangenen herrschte gestern schon grosse Aufregung und überall wurden Vorbereitungen für einen festlichen Empfang gemacht. Kibbuzim und Moschawim wurden fieberhaft geschmückt, um heimkehrende Mitglieder zu begrüssen.

Die Familien erhielten genaue Weisungen und sie werden von der Armee zum Flughafen befördert.

Die Familien der bereits heimgekehrten verletzten Kriegsgefangenen sind diesmal voller Lob darüber, wie sich die Armee und das Sicherheitsministerium um die Heimgekehrten kümmert.

Genf (UPI, R, AFP) — Die Militärdelegationen Israels und Syriens unterschrieben gestern um 11 Uhr vormittags das Entflechtungsabkommen, nach welchem die Trennung der israelischen und syrischen Armee in drei Etappen durchgeführt wird. Die Truppenentflechtung soll innerhalb von 20 Tagen, also spätestens bis 25. Juni beendet sein.

Dem Abkommen, das einerseits von Aluf Herzl Schapir, andererseits von General Adnan Tajara unterzeichnet wurde, sind genaue Landkarten beigeschlossen, in denen die Pufferzone sowie die Waffen-Beschränkungszonen eingezeichnet sind. Das Abkommen enthält auch eine Klausel über die Ausforschung der irdischen Ueberreste der gefallenen Soldaten.

Die Vertreter der USA, der Sowjetunion sowie Aegyptens nahmen als Beobachter an der Sitzung teil. Ueber Forderung Syriens wurde das Abkommen auch diesmal unter Ausschluss der Oeffentlichkeit unterzeichnet.

UNO-TRUPPEN BEZIEHEN STELLUNGEN AN DER NORDFRONT

(WT) — Gestern und vorgestern erreichten die ersten UNO-Einheiten die syrische Front. Die ersten peruanischen Soldaten kamen bereits vorgestern im Golan an und bezogen vorläufig ein verlassenes syrisches Militärlager in der Nähe von Kuneitra. Gestern kamen österreichische und kanadische Einheiten ebenfalls an der Nordfront an und weitere UNO-Truppen sind auf dem Weg dorthin.

Insgesamt werden in der Pufferzone an der Nordfront 1250 UNO-Soldaten postiert werden, welche in drei Battaillone und einigen Einheiten der Hilfsdienste organisiert sind. Ein Grossteil dieser Einheiten kommt aus dem Sinai bezw. aus Ägypten. Sie fahren in Konvois, welche auf israelischem Gebiet von unserer Militärpolizei begleitet werden.

NIXON: FRIEDENSVERMITTLUNG WIRD FORTGESETZT

Präsident Richard Nixon erklärte gestern in seiner Rede vor neuen Offizieren der Flottenakademie in Indianapolis, die Vereinigten Staaten würden ihre Bemühungen fortsetzen, eine dauerhafte Einigung zwischen Israel und den arabischen Staaten zu erzielen.

Präsident Nixon trifft am 16. Juni in Israel ein, nachdem er vorher Kairo, Riad und Damaskus besucht. Am 17. Juni fliegt er aus Israel nach Amman, um von dort am nächsten Tag heimzukehren.

Der Präsident lud für gestern abend die Führer der jüdischen Organisationen zu einer Besprechung im Weissen Haus ein.

NEUE ANLAGE ZUR ENTSALZUNG VON MEERWASSER IN EJLAT

Unter der Schirmherrschaft von Staatspräsident Katzir und in Anwesenheit des Industrie- und Entwicklungsministers Bar-Lew sowie vieler Gäste aus dem In- und Ausland wurde am Mittwoch in Ejlat eine neuartige Entsalzungsanlage in Betrieb genommen. Die Anlage, die in Israel geplant und hergestellt wurde, kann pro Tag 4000 Kubikmeter Trinkwasser liefern.

Der Anlage sind zwei Aufgaben zugedacht: Der sich immer schneller entwickelnden Stadt Ejlat als Wasserquelle u dienen und Vorbild für weit grössere Anlagen desselben Typs zu sein. Das Gesamtgewicht der Anlage beträgt 200 Tonnen und die Röhren für den Wärmeausgleich haben eine Gesamtlänge von 215 Kilometern.

In seiner Ansprache würdigte der Staatspräsident die wissenschaftlichen Leistungen Israels

Neue Bruecken fuer Tel-Aviv

Ein grundsätzlicher Beschluss, aus Frankreich zwei Überführungsbrücken zum Kostenpunkt zwischen IL 6—10 Mio. zu importieren — wurde Ende letzter Woche auf einer gemeinsamen Sitzung des Generaldirektors im Verkehrsministerium, D. Chiram, des Vize-Bürgermeisters von Tel-Aviv—Jaffo und des Generaldirektors der Gesellschaft „Netivei Ayalon", B. Amir, gefasst.

Die Bestellung dieser Brücken wird wahrscheinlich noch in diesem Monat erfolgen, so dass sie bis zum Jahresende aufgestellt werden können.

Entsprechend dem Vorschlag von D. Schiffmann sollen d. beiden Brücken an folgenden Kreuzungen errichtet werden: an der „Maariv"-Kreuzung, wo tagsüber dichter Verkehr herrscht, und an der Kreuzung Derech Haifa — Pinkas — Hahalacha, um den Verkehr auf der Strasse nach Haifa zu beschleunigen.

Die Aufstellung dieser Brücken wird einen vierspurigen Verkehrsstrom sowohl auf, als auch unter den Brücken ermöglichen. Die Brücken sind aus Stahl und können von Ort zu Ort übertragen werden.

Der Brückenimport wird von der Gesellschaft „Netivei Ayalon" finanziert, bei der die Regierung den Hauptanteil der Investitionskosten trägt.

Ofer will Stadt im Landesnorden bauen

Jerusalem (HM) — Zwei Abgeordnete der Unabhängigen Liberalen, Jehuda Schaari und Hillel Seidel, brachten gestern einen neuen Gesetzesantrag in der Knesset ein mit dem Ziel, die internen Parteiwahlen in Israel zu demokratisieren.

Dem Antrag gemäss sollen neue Regelungen in Anwendung gebracht werden, damit die Kandidaten der verschiedenen Parteien für die Knesset und in den Ortsgemeinden nicht willkürlich von Nominierungsausschüssen bestimmt werden mögen. Vielmehr sollen sie in persönlichen und geheimen Wahlen seitens des grösstmöglichen Parteigremiums — wie z. B. des Zentrums der Arbeitspartei mit über 600 Mitgliedern — gewählt werden.

Im Wohnbauministerium wird gegenwärtig die Möglichkeit erwogen, die Interessen von Wohnungsmietern und — vermietern in ausgeglichenem Masse wahrzunehmen, vornehmlich mit Rücksicht auf das bestehende Mieterschutzgesetz.

Der neue Wohnbauminister Abraham Ofer erklärte, es wäre vielleicht richtig, wenn der Staat den Mietern einen Teil der Mieterhöhungen durch Subsidien beisteuern würde, damit einerseits die Vermieter nicht benachteiligt werden müssten und andererseits die Mieter keine exorbitanten Wohnausgaben erleiden müssten, die einen zu grossen Teil ihres Monatseinkommens verschlingen.

Der Wohnbauminister antwortete auf eine Interpellation des Rakach-Abgeordneten Abraham Löwenbraun, der beanstandet hatte, dass der Regierungsbeschluss, die Mieten in Altwohnungen, welche unter Mieterschutz stehen, ebenfalls zu erhöhen, die arbeitenden Bevölkerungsschichten unerträglich belaste.

Wohnbauminister Ofer sagte gestern auch in der Knesset, er beantrage die Errichtung einer neuen Stadt im Landesnorden, etwa nach dem Muster von Beer Schewa, die eine Bevölkerung von über 100 000 haben solle. Der Wohnbauminister nahm damit zu einer Interpellation des Maarach-Abgeordneten Eli Mojal Stellung. Mojal hatte die Forderung erhoben, dass die Regierung der besorgniserregenden Überbevölkerung in Tel-Aviv und Umgebung grössere Aufmerksamkeit schenken sollte als bisher, und dass für die Entwicklung aller Teile des Landes gesorgt werden sollte.

DAS WETTER

Abkühlung, frühmorgens leichter Regen möglich. Steigende Luftfeuchtigkeit.

Temperaturen — Jerusalem 13—19, Tel Aviv 18—24, Haifa 16—23, Safed 11—21, Lod 16—25, Beer Schewa 18—25, Ejlat 22—35.

תל־אביב־יפו

TEL-AVIV—JAFO

P. P. — שולם

139

aus Israels PRESSE

DIE „LEGITIMEN RECHTE" DER PALAESTINENSER — UND SISCO

„Haarez" wendet sich mit aller Schärfe gegen die Ausdrücke, welche der amerikanische Vizeaussenminister Joseph Sisco in bezug auf die Palästinenser benützte, als er davon sprach, dass deren „legitime Rechte" geschützt werden müssen. Es sollte, so meint das Blatt, Sisco ebenso wie allen anderen klar sein, dass Israel unter gar keinen Umständen einer Lösung zustimmen kann, die einen Staat an seinen Grenzen schafft, von dem aus die Terroristen munter operieren können, und der dann, zwangsläufig dazu übergehen muss, immer weitere Gebietsabtretungen von Israel zu verlangen. Eine solche Lösung komme, so meint das Blatt unter gar keinen Umständen in Frage.

SICHERHEITSEXPERTEN-AUSSCHUSS NOTWENDIG

„Dawar" weist darauf hin, dass es sehr gut für das Land und alle Sicherheitsaspekte wäre, wenn eine Kommission gebildet werden würde, die aus wirklichen Experten dieses Zweiges besteht. Dieser Ausschuss könnte dann alle Empfehlungen geben, die zu den Beschlüssen in allen Sicherheitsfragen führen und man wäre sicher, dass es hierbei keinen Leerlauf geben kann, da wirkliche Spezialisten am Werke sind. Die Kommission sollte, wie die Zeitung meint, im Rahmen des Amtes des Ministerpräsidenten wirken.

NIXON ALS GAST DER NAHOSTLAENDER

„Al Hamischmar" begrüsst den Besuch des amerikanischen Präsidenten im Nahen Osten überhaupt und in Israel im besonderen. Präsident Nixon ist uns ein sehr willkommener Gast, da er unzweifelhaft für uns sehr viel getan hat, erklärt das Blatt. Wenn wir uns heute an die militärische Versorgung erinnern, die wir erlebt haben, als Krieg war, so wissen wir, was dieser amerikanische Repräsentant für den Staat Israel tat. Natürlich bestehen nach wie vor Meinungsverschiedenheiten zwischen uns und der amerikanischen Führung, aber das ist selbstverständlich und lässt sich nicht ändern.

„Hamodia" sieht den Besuch des Präsidenten Nixon ebenfalls als sehr bedeutsam an und hält ihn für eine politische Begebenheit ersten Ranges. Wir haben nur immer wieder darauf zu pochen, dass die neue amerikanisch-arabische Freundschaft, gegen die grundsätzlich nichts zu sagen ist, unter gar keinen Umständen auf israelische Kosten gehen darf, meint die Zeitung dazu. Im übrigen fördern wir durchaus die Tatsache, dass Washington wieder zu normalen Beziehungen zu den diversen arabischen Staaten kommt.

DIE ARABER WOLLEN WEITER KRIEG

„Hazofe" betont die kriegerischen Erklärungen, die in den letzten Tagen, trotz aller Entflechtungsabkommen, aus Kairo und Damaskus gehört wurden und meint, es könne ja nicht bezweifelt werden, dass die Araber in Wirklichkeit gar keinen Frieden wollen, sondern einen neuen Krieg, der dann zur endgültigen Vernichtung des jüdischen Staates führen soll. Daher hat Ministerpräsident Jizchak Rabin bei seiner Antrittserklärung in der Knesset weitaus zu optimistische Erklärungen abgegeben, und das ist etwas, vor dem wir uns unter allen Umständen hüten müssen, da wir in Illusionen verfallen könnten, aus denen es dann nur noch ein sehr bitteres Erwachen geben kann. Die Zeitung zeigt sich fest davon überzeugt, dass es nicht zu einer echten Friedenslösung mit den Arabern kommen kann.

DIE REDAKTION — IN EIGENER SACHE

In unserer gestrigen Ausgabe ist auf der Seite 1 ein Fehler in der Ueberschrift gemacht worden. Es hiess, dass Präsident Nixon am 16. Juli eintrifft und sollte 16. JUNI heissen.

Kibbuzbewegung auf dem Wege zur Vereinigung

(JEP) — Heute beginnt die Landestagung des Ichud hakibbuzim wehakwuzot in Ajelet Haschachar, und im Mittelpunkt der Debatten wird der Vorschlag zur Vereinigung der gesamten Kibbuzbewegung stehen. Die drei der Kibbuzbewegung" in allen ten schon seit Jahren im „Bund der Kibbuzbewegung"in allen wirtschaftlichen und sozialen Fragen zusammen, nur gegenüber dem Kibbuz Arzi (Mapam) bestehen noch politische Meinungsverschiedenheiten, die jedoch in der Praxis sehr an Bedeutung verloren haben.

Die Leitung des Ichud hakibbuzim will daher zunächst Vereinigung mit dem Kibbuz hameuchad (Achdut Awoda) vorschlagen, mit dessen Vertretern die Führer des Ichud hakibbuzim ohnehin in der Arbeitspar*tei zusammensitzen. Durch diese* Union würde die schmerzliche Spaltung der fünfziger Jahre überwunden werden. Unnormale Erscheinungen, wie Trennung eigentlich einheitlicher Orte würden verschwinden, und Ejn Cha*rod und* Aschdod Jaakow (um nur hervorstechende Beispiele zu nennen) würden wieder einheitliche Kibbuzim werden.

Die Einheitsbestrebungen in der Kibbuzbewegung werden durch das Gefühl gestärkt, dass der Kibbuz an Gewicht in der israelischen Gesellschaft verloren hat und in eine steigende Isolie*rung gerät. Der Ichud hakibbuzim*, der jetzt seine Landestagung abhält, zählt heute 86 Siedlungen mit einer Einwohnerschaft von 27.000 Seelen, von ihnen 18.000 Mitglieder und Kandidaten, während die übrigen Eltern, Angestellte und temporäre Anwesende sind.

Der Ichud hakibbuzim will sich aktiv in den Dienst weiterer Ansiedlungsarbeit stellen und will in den nächsten Jahren fünf bis sechs neue Punkte gründen, unter anderem steht die Besiedlung des Bezirks Pitchat Rafiach auf seinem Programm.

Das Thema „Der Kibbuz in der israelischen Gesellschaft" ist Hauptgegenstand der Diskussion auf der Tagung in Ajelet Haschachar, und in diesem Rahmen sollen die Versuche behandelt werden, die Isolierung zu sprengen. Unter anderem wollen die Kibbuzim sich bemühen, Gruppen gefährdeter Jugendlicher aufzunehmen und sie zu *einem Leben in Arbeit und Freiheit* zu erziehen.

Die Kibbuzim wollen die Kontakte mit der „Umwelt" verstärken, indem sie in engere Verbindung mit den Entwicklungsstädten treten. Sie wollen diesen *Lehrer und Jugendführer* zur Verfügung stellen.

In den immer mehr an Zahl zunehmenden Betrieben der Kibbuzindustrie soll die Mitbestimmung der Arbeiter verstärkt werden und neue Beziehungen zwischen der Leitung und den Arbeitern sollen geschaffen werden.

In den Siedlungen des Ichud Hakibbuzim bestehen 83 Industrieunternehmungen, unter ihnen befinden sich 13 grössere, bei denen eine grosse Zahl von Lohnarbeitern tätig ist. Nach den Erklärungen der Führer des Ichud Hakibbuzim steht der Beschluss, die Lohnarbeit zu liquidieren, nicht im Widerspruch zu den Bemühungen um Erweite*rung der Industrie*. Für die Zukunft wird bei der Gründung neuer Betriebe darauf geachtet werden, dass sie sich in erster Linie auf ihre eigenen Kräfte stützen können.

An der Konferenz in Ajelet *Haschachar* werden *400* Delegierte teilnehmen, d. aus 86 Siedlungen kommen. Nach den ersten Aussprachen im Plenum werden die eigentlichen Debatten in acht Arbeitskreisen stattfinden. Golda Meir wird Gast dieser Konferenz sein, ferner wurde Ministerpräsident Jizchak Rabin zur Tagung eingeladen.

Das Thema der Beziehungen zwischen der Direktion in Kibbuzbetrieben und den Lohnarbeitern, das die Vertreter des Ichud Hakibbuzim auf ihrer Konferenz behandeln wollen, wurde auch vom Generalsekretär der Histadrut, Jerucham Meschel, anlässlich eines Besuchs in dem Kibbuzunternehmen ‚Sefen' im Emek Hajarden besprochen. Die Zentrale der Histadrut will in Kürze den ganzen Komplex der Beziehungen der Direktionen in Kibbuzunternehmungen und Lohnarbeitern grundsätzlich zur Debatte stellen.

„LIBERALE GEGENREGIERUNG" DER PROFESSOREN

Zehn Professoren des Technions in Haifa und der Universität in Tel-Aviv haben gegen die Maarach-Regierung, die nach ihrer Ansicht aus „Parteifunktionären, die versagt haben, und nur bei Unterstützung durch die radikalen Linksparteien" besteht, folgende „Regierung liberaler *Persönlichkeiten*" vorgeschlagen:

Ministerpräsident: Prof. Jigal Jadin — Verteidigungsminister: Eser Weizman — Aussenminister: Schmuel Tamir — Innenminister (Rechte und Registrierung der Bewohner, Religionen und *Umweltschutz*): *Arie Dulzin* — Schatzminister (Wirtschaftsplanung, Steuern und Abgaben, Budget): Daniel Recanati — Wirtschaftsminister (Industrie, Landwirtschaft, Touristik, Kleinhandel): Jaacow Meridor — Dienstleistungsminister (Verkehr und Kommunikation): Chaim Laskov — Sozialdienstminister (Arbeit, Sozialwesen, Nationalversicherung und Gesundheitswesen): Jigal Horowitz — Bau*minister (Wohnungswesen*, Umweltplanung und öffenliche Arbeiten): Prof. Mosche Ahrens — Justizminister: Dr. Benjamin Halevi — Polizeiminister (Polizei, allgemeine Sicherheitsdienste und Terrorbekämpfung): Ariel Scharon — *Erziehungs- u. Kulturminister*: Mosche Schamir — Wissenschaftsentwicklungsminister (Energie, Bodenschätze, Rohstoffe, Forschungs- und Entwicklungs-Institute): Prof. Juwal Neeman — Vorsitzender des Zionistenverbandes und der Jüdischen Agentur: Menachem Begin.

Die Sicherheit unserer Grenzen in Zahlen

(WT) — Aus dem vom Zahalsprecher über die Sicherheit unserer Grenzen veröffentlichten Material für den Monat Mai dieses Jahres ergibt sich folgendes Bild:

An der syrischen Grenze gab es im abgelaufenen Monat 390 *Artilleriegefechte, an der libanesischen* ein einziges: Katjuscha-Raketenfeuer gab es in derselben Zeit insgesamt 27, davon 25 an der syrischen und zwei an der libanesischen Grenze: Minenwerferfeuer wurde 31 mal aus libanesischem Gebiet eröffnet; Infanteriewaffenfeuer wurde 15 mal eröffnet, davon 14 mal aus syrischem Gebiet und einmal aus dem Libanon: Bazooka-Feuer wurde insgesamt viermal auf unsere Truppen eröffnet, davon zweimal aus syrischem Gebiet und zweimal aus dem Libanon.

In derselben Zeitspanne gab es drei Zusammenstösse mit Terroristengruppen: eine davon war aus Syrien infiltriert, eine aus dem Libanon und der Zusammenstoss mit der *dritten Gruppe* erfolgte in Israel selbst.

Im Monat Mai wurde ein Minenanschlag an der syrischen Front verübt sowie sieben andere Terroraktionen, davon vier im Westufergebiet, zwei im Gazastreifen und einer in Israel selbst. Dazu kommen noch drei syrische Luftangriffe an der Nordfront.

Insgesamt hatten wir im abgelaufenen Monat 196 Verluste, davon 51 Tote und 145 Verletzte. Unter den Toten sind 21 Soldaten, 26 Zivilisten und vier Einwohner der besetzten Gebiete. Von den Verletzten sind 69 Soldaten, 69 israelische Zivilisten und sieben Einwohner der besetzten Gebiete. Auf die verschiedenen Fronten aufgeteilt sehen unsere Verlustziffern wie folgt aus: von *den Soldaten* fielen 19 an der syrischen Grenze und einer im Westufer; von den israelischen Zivilisten kamen alle 26 im libanesischen Grenzgebiet ums Leben.

Von den Verletzten wurden 65 Soldaten an der syrischen Front verwundet und vier an der libanesischen. 67 israelische Zivilisten wurden an der libanesischen Grenze verletzt und zwei im Gazastreifen.

Die obigen Verlustziffern schliessen die Opfer des Massakers in Maalot ein.

AUS DER WIRTSCHAFT

HAMBURGER MESSE-GESELLSCHAFT ZU BESUCH IN ISRAEL

Der Generaldirektor der Hamburger Messe und Congress GmbH, Hans-Joachim Hoerenz, sowie der Leiter der Werbeabteilung, Heinz Gleue, werden zu einem 5tägigen Besuch am 8. *Juni im Lande eintreffen.*

Der Zweck ihres Besuches ist es, mit führenden Persönlichkeiten der *Wirtschaft* zusammenzutreffen. In erster Linie sind Besuche bei Firmen der Schifffahrtsbranche in Haifa vorgesehen. Generalkonsul Aharon Rosenfeld, der Präsident d. Freundschaftsliga Haifa—Hamburg, gibt *zu Ehren der Besucher ein Essen*

WIRTSCHAFTS-BEZIEHUNGEN ZU SUEDAFRIKA WERDEN VERSTAERKT

Am 17. Juni wird in Johannes*burg eine* Handels- und Wirtschaftskammer Südafrika—Israel gegründet werden, die als Schwester-Organisation der hiesigen Kammer fungieren und sich für die Verstärkung der Beziehungen beider Staaten einsetzen wird. Dies wurde auf der Jahresversammlung der Handelskammer Israel—Südafrika in Tel-Aviv bekannt gegeben.

Anwesend bei der *Jahresversammlung* war der südafrikanische Generalkonsul Dr. Charles Fincham, der die hiesige erst seit einem Jahre bestehende Handelskammer zu den Fortschritten in ihrer Arbeit beglückwünschte. Er gab bekannt, dass die Regierung Südafrikas beschlossen habe, einen Handelssekretär im Rahmen des hiesigen südafrikanischen Konsulates zu ernennen.

Der Vorsitzende der Handelskammer, H. Katz, gab einen Bericht über die Fortschritte in der Arbeit der Kammer, die heute über 80 Mitglieder zählt. Die Tätigkeit der Kammer entwickelt sich unter der Leitung des Geschäftsführers, H. Voremberg, in schnellem Tempo.

kleine ANZEIGEN

Musik RUNDSCHAU

IVAN REBROFF

Mit Verpflichtung durch den Impresario W.H. Robert kamen zu uns zum ersten Mal Ivan Re*broff mit* dem Balalaika-Ensemble von Marc de Loutchek, die nicht ausschliesslich, aber hauptsächlich russische Volks- und Zigeunerlieder vortrugen. Ivan Rebroff hat eine Stimme, deren Umfang vom tiefen Bass bis in den Sopran reicht, ohne Falsett, sondern voll und durchgehend, was ein Phänomen darstellt und unvorstellbar ist, wenn man es nicht gehört hat. Ausserdem ist die Stimme sonor und hat einen schönen Timbre. Rebroff ist sein eigener Conférencier und spricht abwechselnd russisch, englisch und deutsch auf solche Weise, dass praktisch alle alles verstehen. Man darf wohl sagen, dass er „seine Ware gut zu verkaufen" weiss, aber die „Ware" ist gut. Zu der gehört auch das Instrumenten-Ensemble, u.a. mit den drei Zigeuner-Brüdern Janovic und mit Svetlana Bandez als einzigen weiblichen Mitglied, die sehr charmant auftritt und mit angenehmer Stimme und Temperament singt und Beifallsstürme erntete, ebenso wie einer der genannten Brüder als Virtuose auf der Balalaika.

Rebroff ist ein Künstler, der Gesang und Interpretation gelernt hat — zum Unterschied von vielen Künstlern der leichten Muse, von denen manche nicht einmal Noten lesen („Wenn ich d. lernte, würde meine Originalität leiden"), und die zum grössten Teil mit am Mund klebendem Mikrophon ohne Stimme singen. Auch das ist bei Rebroff nicht der Fall. Er bedient sich zwar des Mikrophons, „weil's Mode just", doch hält er es entfernt und singt mit Stimme. Wer weiss, vielleicht ist er dazu berufen, dem Mikrophon-Unfug einmal den Garaus *zu machen. Wenn er erst* Unterhaltungsmusik ohne Mikrophon wie ein Opern- oder Konzertsänger präsentiert, muss es Nachahmer geben, ein Konkurrenzkampf zwischen wirklichen Sängern mit Stimme und solchen die auf das Mikrophon angewiesen sind, würde sicher folgen, und das Publikum würde zwischen wahrer und elektronisch unterstützter Gesangkunst unterscheiden. Wahrlich, Rebroff könnte es schaffen.

Yehuda Cohen

★

Zahlreiche Leser haben uns wegen eines Berichtes über ein Auftreten des Sängers Ivan Rebroff in Jerusalem, das gar nicht stattgefunden hat, angeschrieben. Wir machen darauf aufmerksam dass dieser Bericht uns zugeleitet wurde und nicht von der Redaktion stammt.

Neueste FILME

ALLENBY:

„THE STING" („Der Stachel")

In diesem Film, der in der Chicagoer Unterwelt im Jahre 1936 spielt, gibt es nicht eine einzige Type, die nicht ein Betrüger, ein Verräter oder ein potentieller Mörder ist. Und doch — das ist das Bemerkens*werte an diesem Film — hat* „The Sting" Charme und Witz.

Allerdings ist die Handlung so kompliziert, vielschichtig und aktionsreich, dass es unmöglich ist, sie hier auch nur andeutungsweise wiederzugeben. In der Hauptsache handelt es sich um zwei gegnerische Parteien die einander zu übertrumpfen *versuchen, sowohl im Falsch*spiel als auch beim Toto. Da ist Gondorff (Paul Newman), ein ausgekochter Veteran des betrügerischen Pokerspiels und eines ebenso betrügerischen Buchmacher-Büros und noch einigen anderen „ehrbaren" Nebenberufen, der nach einem extravaganten System einen noch ärgeren *New Yorker Kumpan* (Robert Shaw) hereinlegt und zwar mit Hilfe eines jungen Burschen (Robert Redford), der im Auftrage Gondorffs handelnd, sich anscheinend auf die Seite von Gondorffs Gegner schlägt, um ihn desto sicherer reinzulegen. Der Film füttert seine Zuschauer mit glänzenden Montagen der komplizierten Handlung, die erst am Ende ihre Aufklärung findet. Man verfolgt d. Vorgänge auf der Leinwand ohne zu wissen, wo und wie das enden wird, man glaubt, jeden Moment wird geschossen, wird einer umgelegt werden, aber nichts dergleichen geschieht, es geht (beinahe) ganz unblutig zu. Aber die Schluss-Szene, die hier nicht verraten werden soll, überrascht den Zuschauer derartig, dass er geradezu aus seinem Sitz hochfährt.

Auch ohne Detail-Angaben merkt der Leser sicherlich, dass *es sich nicht eigentlich um einen* Gangster-Film handelt, sondern dass der komplizierte Handlungsablauf mit Humor u. Eleganz ausgearbeitet (Drehbuch: David S. Ward), von Regisseur George Roy Hill in kurzen, schnell aufeinanderfolgenden Bildern in Szene gesetzt eine Parodie auf die üblichen Unter*weltfilme ist*, wobei die gut pointierten Dialoge die bis zum Schluss anhaltende Spannung auflockerndes Lachen hervorruft. Bleibt nur noch hinzuzufügen, dass Robert Redford und Paul Newman eine charismaartige Wirkung ausstrahlen (besonders Redford), die den zynischen Charakter ihrer Rollen auf elegante Weise unterstreicht. Aber auch noch die kleinste der vielen Nebenrollen wird vom Regisseur mit gebührendem Respekt ins rechte Licht gerückt.

E. B.

Menschen und Szenen aus dem Alltag

[N]ehmen Sie nicht zuviel weg, Herr Kraemer..

Von SEEV TRONIK

[M]it dieser Bitte wandte sich [...]e Woche Dr. Henry Kissin[ger] an den bekannten Jerusale[mer] Friseur. Herr Krämer ist Besitzer eines gutgehenden [...]s im Zentrum der Haupt[stadt] und zu seinen Klienten ge[hören] [...]n die Minister Sapir, Bar[...] Schlomo Hillel und gele[gentl]ich auch Mosche Dayan. [...]e Woche erhielt Herr Krä[mer] einen Anruf vom Aussen[minis]terium: er solle sich be[rei]ten, Herrn Kissinger im [...] David"-Hotel die Haare [zu sc]hneiden. Das war am frü[hen] Vormittag; aber erst um [...] Uhr abends wurde er von [...] Dienstwagen des Aussen[ministeri]ers abgeholt. Herr Krä[mer b]erichtet:

[...]t meinen Instrumenten und [...] frischgewaschenen Haar[schnei]demantel ausgerüstet, be[gab ic]h mich, in Begleitung eines [Ver]ters des Aussenministe[riums] in das sechste Stockwerk [des H]otels. Der amerikanische [Aussen]minister erwartete mich [...]l in seinem grossen Zim[mer], rückte mir freundlich die [Hand u]nd sagte: „Ich freue mich [Ihre B]ekanntschaft zu machen." [...] mich lächelnd an, nahm [...]m Klubsessel Platz und [...]ort: ‚Bitte, nehmen Sie [nicht z]uviel weg, Herr Krämer.' [Selbstv]erständlich war ich etwas [...] als ich den weissen Haar[schnei]demantel über den Ober[körper] das berühmten Gastes [...]g. Ich hatte mir vorge[nomme]n, meine Arbeit still[schweig]end auszuführen. ... Er [wollte] wissen wie lange ich im [Lande] ansässig sei, ob ich ein [eigenes] Geschäft habe und wie[viele An]gestellte ich beschäftige. [...] Fragen betrafen meine [...] und meinen Geburtsort [...]n.

[Eine] Zeitlang wurde unsere [Unterha]ltung auf Englisch ge[führt, d]ann fing Dr. Kissinger [...] an Deutsch zu sprechen. [...]te Fragen über die Hit[lerverf]olgungen in Europa, über [das Zus]ammenleben von Juden [und Ara]bern in Jerusalem. Wei[ter wollt]e er wissen, was ich über [die vers]chiedenen Minister der [israelisc]hen Regierung und über [Golda M]eir und Jitzchak Rabin [denke. A]ber Herr Kissinger teil[te mir] auch einiges über sich [mi]t. Er sagte, er habe vie[le Freun]de in Israel, unter denen [sich auc]h der Bürgermeister von [Jerusalem] Teddy Kollek befin[det. Schl]iesslich fragte er mich, [ob ich] seine Bemühungen um [ein Ent]flechtungsabkommen mit [...]utheisse.

[...]akte seine Aufmerksam[keit auf] die vielen Gefahren, de[nen Israe]l ausgesetzt sei. Ich be[...]gäbe auch gute Araber, [...] Israelis müssten weiter [auf der H]ut sein.

[...] etwa zwanzig Minuten war der Haarschnitt beendet und Herr Kissinger wollte zahlen. Ich verweigerte jeden Lohn und blieb trotz aller Einwände meines berühmten Klienten standhaft.

Als einzige Gegenleistung bat ich um ein Autogramm, das ich auch anstandlos mit folgender Widmung erhielt:

„Herrn Seev Krämer, mit Dank und Anerkennung, Henry Kissinger."

WANN DARF EIN MANN SEINE MAENNLICHKEIT BEWEISEN?

„Aber Herr Richter, glauben Sie denn wirklich, dass es heute ein einigermassen gutaussehender junger Mann notwendig hat, eine Frau zu vergewaltigen? Das war vielleicht in früheren Zeiten einmal der Fall, aber heute ist das Sexualleben viel einfacher und viel unkomplizierter."

Also belehrte der junge Angeklagte den distinguierten, grauhaarigen Herrn, dem die Aufgabe zufiel, das Gesetz des Landes walten zu lassen. Der junge Mann hatte gegen das über ihn verhängte Urteil wegen Vergewaltigung Berufung eingelegt. Ein Jahr hatte er bereits abgesessen und er war mit d. Nerven derart heruntergekommen, dass er die Hilfe eines Psychiaters in Anspruch nehmen musste.

Dem Richter erzählt er noch einmal, was sich damals ereignet hatte: „Im Erholungsheim hatte ich mich mehrere Male mit einer Angestellten unterhalten, bis sie mich einlud zu ihr aufs Zimmer zu kommen, das sie mit zwei anderen Angestellten teilte. Wir hörten Musik, unterhielten uns und wurden immer intimer. Nun ja, ich habe mich wohl auch ein wenig unternehmungslustig gezeigt, aber das ist ja nur natürlich.

„Plötzlich drückte jemand auf die Türklinke und überraschte uns in unseren Liebesbezeungungen: Eine der zwei Mitbewohnerinnen! Meine Partnerin fing an wie besessen zu schreien und beschuldigte mich, ich hätte sie vergewaltigen wollen. Verstehen Sie doch, Herr Richter, sie ist verheiratet und hatte Angst, die Freundin würde alles ihrem Manne erzählen. Auf diese Weise wollte sie ihre Ehre und ihre Ehe retten. Das ist doch völlig klar."

Der Richter ist ein älterer Mann. Ueber das Sexualverhalten der modernen Jugend weiss er scheinbar nicht sehr gut Bescheid. Die Argumentation des jungen Angeklagten erschien ihm nicht einleuchtend. Vielleicht denkt er auch, dass hier ein Zweifel vorliege, dass es aber besser sei, wenn der junge Mann seine Strafe bis zum Ende absitzt. Ein Freispruch könnte ein Eheleben und eine Familie in Israel zerstören. Er bestätigt den ersten Urteilsspruch. Der junge Mann muss für weitere zwei Monate hinter schwedische Gardinen. Viele die seine Aussage gehört hatten, waren überzeugt, dass er möglicherweise die Wahrheit gesagt hatte.

DIE VERGESSLICHE SUENDERIN

Und nun noch ein Urteilsspruch, in dem von dem veränderten Sexualverhalten der modernen Jugend die Rede ist.

Eine dreiundzwanzigjährige, unverheiratete und auffallend hübsche Haifaerin hatte sich vor dem Richter Micha Lindenstrauss wegen eines Vergehens gegen die Verkehrsregeln zu verantworten. Im Zentrum der Stadt war sie mit einer Stundengeschwindigkeit von 77 km ihrem Ziel entgegengerast.

Mit entwaffnender Aufrichtigkeit und ohne jegliche Hemmungen erklärte sie dem Richter, ihr wäre, auf dem Wege zur Arbeit plötzlich bewusst geworden, dass sie vergessen hatte, die tägliche Antischwangerschaftspille zu nehmen.

„Ich wurde von einer Art Panik erfasst, da mir der Arzt erklärt hatte, der ganze Effekt könne verlorengehen, wenn man die Pille nicht täglich einnimmt. Ich fürchtete, dass eine Verspätung eine unerwünschte Schwangerschaft zur Folge haben würde.

Der von dem Redeschwall der Angeklagten leicht aus dem Konzept gebrachte Richter nahm in seiner Urteilsbegründung zu den „Sprüchen der Väter" Zuflucht: „Die Angeklagte beruft sich auf die ‚Pille', um eine Straferleichterung zu erwirken. Die Weisen unseres Volkes haben gefragt: ‚Welches ist der gerade Weg, den der Mensch gehen soll?' Die Antwort lautet: „Der Mensch finde seinen Weg dadurch, dass er die Folgen seiner Taten und seiner Unterlassungen voraussieht.' Hätte die Angeklagte, die möglichen Folgen ihrer Taten vorausgesehen, dann hätte sie rechtzeitig die Pille genommen und nicht, von panischem Schrecken erfüllt, auf das Gaspedal ihres Pkw gedrückt. Ich kann daher nicht ihre Argumente in Betracht ziehen, wohl aber die Tatsache, dass sie nicht vorbestraft ist. Ich verurteile die Angeklagte zu einer Geldstrafe von IL 200".

Dreissig Jahre nach dem «laengsten Tag»

Zum Jahrestag der Invasion

Von HERBERT FREEDEN

Vor dreissig Jahren, am 6. Juni 1944, war „D-Day", der „Längste Tag", wie ein viel gespielter Film den Beginn der Alliierten-Invasion der „Festung Europa" nannte, die der Naziherrschaft ein Ende machte. Neue Sorgen und Probleme, Gefahren und Enttäuschungen, Kriege und Konflikte haben inzwischen die Patina der Vergessenheit über die Sternstunden von damals gelegt. Hier eine Reminiszenz aus Londoner Sicht.

Im Februar 1944 hatte es noch schwere Bombenangriffe auf London gegeben: im März schwenkten die Deutschen um und setzten ihre Luftwaffe gegen die englische Südküste ein. Es gab keinen Fliegeralarm in der Stadt, aber an Schlaf war nicht zu denken. Nacht für Nacht vibrierten die Häuser von unaufhörlichen Geleitzügen, die die Strassen entlang rollten, von Norden nach Süden, immer von Norden nach Süden. Wochen und Monate hindurch. Wenn man spät abends nachhause kam, konnte man sie sehen, jene gespenstischen Karawanen, die sich nur im Dunkeln bewegten, tiefe Löcher in den Asphalt reissend, mit amphibischen Ungeheuern und Phantasie-Maschinen wie man sie noch nie erblickt hatte. In den nächtlichen Strassen, nur vom Mond beleuchtet, ging eine unheimliche Drohung von ihnen aus. Ihr Weg war nach Süden. Und über der Südküste hatten die Deutschen ihre Bomber konzentriert.

Die Invasion stand bevor: jeder wusste es. Nur das Wo und Wann waren unbekannt. Man betrachtete das Wetter und sagte: vielleicht. Man vergewisserte sich der Zeiten von Ebbe und Flut, und dachte: vielleicht. Man studierte das Auf und Ab des Mondes und meinte: vielleicht. Wie auf eine geheime Verabredung verschwand die Invasion als Gesprächsthema — immer daran denken, nie davon sprechen, war die Losung.

Die deutsche Propaganda, die in englischer Sprache über den Rundfunk kam, betonte zwei Momente: den Atlantikwall, der als undurchdringlich dargestellt wurde: und jene furchtbare Geheimwaffe, die Hitler rücksichtslos gegen London einzusetzen drohte, sollten die Allierten es wagen, Fuss auf den Kontinent zu setzen. In den Zeitungen mehrten sich die Nachrichten, kurze, lakonische Kommuniquees, dass die R.A.F. ausgeschickt wurde, um „Installationen" an der französischen Küste anzugreifen. Installationen? Das Wort wiederholte sich ominös. Hier und da erschienen in der Presse Mutmassungen über d. grossen Überraschungen, die Hitler als Antwort auf eine etwaige Invasion plane.

Schon seit Mitte Mai hatte man tagtäglich gedacht: heute geht's los. Als die ersten Nachrichten am 6. Juni durchkamen, hatten sie deshalb etwas an dramatischer Schlagkraft eingebüsst — bis sich das Gesamtbild jener gewaltigen Expedition abzuzeichnen begann. Der Himmel war schwarz von Maschinen, die Welle auf Welle Bomben, Soldaten und Material hinübertrugen, und vom Westen eilten mächtige Allierte Flotteneinheiten in d. Kanal. Niemand konnte an jenem Sommertag ahnen, dass ihm noch elf Monate blutigen Ringens folgen würden — Caen und die Ardennen, Arnheim und der Rhein.

In London blieb alles ruhig ... fünf Tage lang.

In der Nacht vom 10. zum 11. Juni heulten die Sirenen, nach längerer Zeit zum ersten Mal wieder. Man hörte jedoch nicht das Geräusch der feindlichen Motoren, man hörte keine Bombeneinschläge, und kaum Luftabwehr. Allerdings gab es auch kein „All Clear". In einer so ruhigen Nacht kümmerte sich niemand darum und ging schlafen.

Am nächsten Morgen fragte mich ein Kollege im Büro: „Was sagen Sie zur vergangenen Nacht?"

„Jemand hat vergessen, das Entwarnungs-Signal zu geben", antwortete ich.

Er sah blass und unausgeschlafen aus. „Die ersten pilotenlosen Flugzeuge", sagte er. „Die meisten sind runtergegangen, bevor sie die Stadtgrenze erreichten, aber in einigen südöstlichen Vorstädten hat es Schaden gegeben".

Das also war Hitlers Geheimwaffe, dachte ich und fühlte so etwas wie Erleichterung — wenn das alles ist!

Es war aber nicht alles. Die erste Nacht war nichts als ein Experiment. Die Deutschen hatten noch nicht den richtigen Radius gefunden und nur wenige Maschinen herübergeschickt, um sich einzuschiessen. Im Laufe der nächsten zwei Tage war die Schlacht gegen London bereits in vollem Gange, die zweite Schlacht. Diese hier war unheimlicher als der Blitz von 1940: die ferngesteuerten Roboter, die „V-1", die „Fliegenden Bomben", die Tag und Nacht, Nacht und Tag über London kreisten, hatten dem Luftkrieg das letzte „Menschliche" genommen, nämlich den Piloten, der ebenso Nerven hat, wie die Menschen unten, die er bombt. Jene Höllenmaschinen, von Düsen getrieben, die wie rote Fackeln am Himmel hingen, sahen aus wie eine Erscheinung aus der Apokalypse.

Die Londoner verfolgten die Fortschritte der Allierten Armeen in Frankreich mit besonderem Interesse: wann würde es ihnen gelingen, an die Kanalküste vorzustossen und die Basen der „Fliegenden Bomben" zu zerstören? Es vergingen darüber Wochen und Monate, und nach den ersten Tagen des Schocks gewöhnte man sich auch daran: nachts im Luftschutzkeller zu schlafen und tags zu versuchen, mit heiler Haut davonzukommen. Je mehr Zeit verstrich, desto weniger gelang es den Robotern, nach London durchzustossen. Denn inzwischen hatte sich die britische Abwehr an der Küste auf die verhältnismässig langsam fliegenden Höllenmaschinen eingeschossen, und ihr roter Schweif erleichterte auch bei Dunkelheit das Zielen.

Endlich kam der langersehnte Augenblick, da die Allierten die französische Küste eroberten. Aber in gewisser Hinsicht kam er zu spät. Er brachte keine Erleichterung für das geplagte London. Denn inzwischen hatte Hitler seine zweite „Wunderwaffe" eingesetzt, die vom Harz abgeschossen wurde: „V-2", die Raketenbombe. Vom Harz waren die Allierten noch weit entfernt. Die Raketen waren wesentlich anders als die „Fliegenden Bomben": ihre Ueberschall - Geschwindigkeit machte Luftwarnungen unmöglich; sie rasten in einer Höhe von 40.000 Metern durch die Luft und kamen dann so steil herunter, dass die damals konventionelle Abwehr gegen sie wirkungslos war. Ihr Zerstörungsradius war darüber hinaus grösser.

Der Organismus einer Stadt und eines Menschen gewöhnt sich an alles: nach den ersten Tagen der Unruhe schien es durchaus in Ordnung, wenn plötzlich irgendwo eine furchtbare Detonation erfolgte: das Haus schüttelte, die Scheiben sprangen, man stellte fest, dass man lebte — und ging zur Tagesordnung über. Man hatte mindestens wieder eine bis zwei Stunden Leben vor sich: das waren die Abstände, in denen die Raketen kamen.

Das Bombardement Londons durch die „Fliegenden Bomben" und durch die Raketen dauerte von Juni 1944 bis März 1945. Ungefähr 50.000 seiner Einwohner wurden getötet, Hunderttausende verwundet, und fast die Hälfte seines gewaltigen Häusermeers wurde beschädigt oder zerstört. Aber genau so wenig wie der Atlantikwall standhielt, konnten sich die deutschen „Wunderwaffen" behaupten. Es gelang ihnen nicht, das Zentrum zu desorganisieren, von dem aus die Invasion gelenkt wurde und durch das der Nachschub der Allierten Truppen ging.

Der verstorbene Herbert Morrison war damals Innenminister. Bereits nach den ersten Tagen der „Fliegenden Bomben" sagte er voraus, dass die Heimsuchung viele Monate dauern würde und riet allen, deren Anwesenheit in London nicht notwendig war, die Hauptstadt zu verlassen. Die Evakuierung erfolgte in weit kleinerem Masstabe als jene erste in den Herbsttagen 1939.

Das aber war die einzige Konzession, die gemacht wurde. Die Fabriken arbeiteten weiter, die Büros und Geschäfte blieben offen, die Theaters und Kinos spielten, und die Nachtlokale waren überfüllt — während neun Monate ununterbrochenen Bombardements. Der Gleichmut und die Disziplin der Londoner hatten nicht weniger zum Erfolg der Invasion beigetragen, als die Kämpfe d. Allierten-Truppen auf dem Festland. Denn Hitler hatte nicht gewusst, dass es noch eine andere Wunderwaffe gibt, jenseits der Bomben und Raketen — die Moral und Entschlusskraft eines freien Volkes, das seine Nerven behält.

DAS WORT HAT der Leser

KEINE NEUE TORA

In Ihrer Ausgabe vom 28.5. befindet sich ein Artikel von Ilan Hameiri mit der Ueberschrift: „Israel braucht keine neue Tora". Ich sehe mich genötigt, zu seinen Ausführungen folgendes zu bemerken:

Zunächst ist die Bemerkung von ihm, dass die Tora nicht zeitgemäss sei, zu verwerfen, da es in den Psalmen (105, 8) heisst: „dawar ziwa leelef dor — das Torawort befahl er für tausende Geschlechter", und so sagt auch Maimonides in seinem „Jigdal"-Gebet: „lo jachalif Hakel welo jamir dato leolamim — wie G'tt unverändert bleibt, so auch sein Gesetz". Sein Vergleich mit anderen Konfessionen, die ihre Gesetze abändern, ist unlogisch: da doch andere Religionen nach menschlichem Verstand entstanden, so sind sie auch berechtigt, Änderungen vorzunehmen. Anders ist es bei uns: G'ttesgesetz — daran dürfen wir nichts ändern. — Seine Ansicht, statt „Wer ist Jude?" zu fragen: „Wer ist Rabbiner?", ist hierzulande, wo jeder zweite sich Rabbiner nennt, nicht richtig. Hier ist unsere Bitte um Rosch Haschana „pitchon pe — freies Wort" erfüllt, weil jeder, der vom Toragesetz keine blasse Ahnung hat, sich anmasst, über religiöse Gesetze der Tora zu debattieren. Auch die Ansicht, dass man Tefillin morgens und abends legen kann, ist nach dem Wort „weschamarta et hachuka jamima" nicht richtig. Die Frage, ob nicht heutzutage statt der Tefillin andere Gebote angepasst werden sollten, ist verwerflich. Im Traktat Rosch Haschana (Blatt 17) heisst es: „Körperliche Sünder G'ttes sind diejenigen, die keine Tefillin tragen." Ebenso ist die Bemerkung, dass die Tora zeitgemäss abgeändert werden müsste, gegen die Ansicht unserer Weisen, die sagen: Wer Zeiten für die Tora bestimmt, der zerstört dieselbe.

Ehe man über eingewurzelte religiöse Sitten und Gebräuche sich verbreiten will, ist es ratsam, die Worte Salomons (Mischle 5) zu beherzigen: „Es bleibe bei Dir und nichts Fremdes ist bei Dir zu finden."

Rabbiner M. Donath,
Jerusalem-Baka

Ich möchte Herrn Rabbiner Donath auf diesem Wege für seine Zuschrift danken und ihn um Entschuldigung bitten, dass ich mich nicht klar genug ausgedrückt habe. In meinem Beitrag wollte ich nichts anderes zum Ausdruck bringen als das, was er hier mit deutlicheren Worten niedergeschrieben hat: Israel braucht wirklich keine neue Tora; keiner, der sich Rabbiner nennt, hat das Recht, diese Tora nach seinem freien Gutdünken abzuändern und anstelle der darin niedergelegten Gebote fortlaufend neue „Gebote" zu erfinden, wie es andere Religionen tun. Wer auf diese Weise mit d. Tora seinen Spott treibt, bringt d. Lebensnorm des Judentums und sein Rabbinerinstitut in Misskredit.

Ilan Hameiri

DAS PROBLEM DER ALTEN

Zu dem Artikel des Herrn Erich Winkler unter „Freie Tribüne" vom 15.5.74 habe ich folgendes zu sagen:

Für das Problem der alten Menschen habe ich schon seit langem Interesse. Es ist natürlich hässlich, wenn die Jugend abweisend und beleidigend von allen betagten Menschen denkt, spricht oder schreibt, anstatt an das Gute und Erfolgreiche zu erinnern, was von ihnen getan worden ist! Ob die junge Generation es besser machen kann, muss sie beweisen! Vielleicht ist es dann zu spät! Augenblicklich zeigt die Jugend, dass sie selbst nicht einig untereinander ist, wie die Regierung geführt werden muss, um ein jüdischer (nicht orthodoxer) Staat bleiben zu können, was ja wohl der Hauptzweck ist! Aber die Bemerkung von Herrn Winkler, dass jeder alte Mensch gesund ist, ist falsch und irreführend! Im Gegenteil, — im Alter fühlt man Schmerzen und Gebrechen mehr als früher, durch die man dann nicht mehr ganz auf der Höhe ist.

Das geht jungen Menschen genau so! Deshalb brauchen sie noch lange nicht arbeitsunfähig zu sein! Ich weiss dies aus Erfahrung, und jeder Arzt wird das bestätigen. Da braucht man dann nur liebevolles Verständnis. Der Grund der Erkrankung und die Zeit der Erschwerung sind bei jedem Menschen verschieden. Daher sollte man nicht allgemeine Schlüsse ziehen, sondern jeden Fall individuell beurteilen ...

So lange eine Person noch körperlich und geistig fähig ist, ihren Posten auszufüllen, kann sie der Menschheit noch von grossem Nutzen sein! Man sollte niemanden daher aus seinem Wirkungskreis ausschliessen und zum Nichstun zwingen.

Zu besserem Einvernehmen der Jugend mit den betagten Personen gehört noch vieles andere, was ich hier nicht erörtern will. Ich wollte nur meine Ansicht über die Ausführungen von Herrn Winkler geben, die wohl mehr politisch gemeint waren.

Grete Borchardt

TODESSTRAFE

Die tragischen Ereignisse in Kirjat Schmona und in Maalot haben die Bevölkerung so erregt, dass überall die Einführung der Todesstrafe verlangt wird. Die jetzige humane Behandlung der Terroristen und die Aussicht, dass sie früher oder später herausgeholt werden, lockt die Täter an, „Helden zu werden.

Man sollte Gesetze erlassen, dass jeder, der mit der Waffe oder mit Sprengstoff oder dabei gefasst wird, an einem Attentat oder der Vorbereitung dazu beteiligt zu sein, zum Tode verurteilt wird. Das Gericht oder der Verteidiger sollten dann automatisch dem Präsidenten ein Gnadengesuch einreichen. Aber der Präsident sollte die Erledigung des Gesuchs auf unbestimmte Zeit verschieben. In Amerika sitzen zum Tode Verurteilte oft jahrelang in den sogenannten Todeszellen. Warum sollte dies nicht in Israel auch möglich sein?

Dass harte Strafen verhängt und Todesurteile auch wegen relativ geringer Vergehen ausgesprochen werden, zeigt uns das so „friedliebende" Russland. Israel hat dann die Möglichkeit, durch den Präsidenten jederzeit schwebende Gnadengesuche abzulehnen und Todesurteile vollziehen zu lassen. Dieses kann jederzeit vollzogen werden, wenn Juden im In- und Ausland von Terrororganisationen angegriffen werden.

Fast alle Länder haben die Terroristen, die schwere Bluttaten verübt haben, wieder freigelassen und sind diese Mörder als gefeierte Helden in den arabischen Ländern empfangen worden. Israel hat durch die humane Behandlung keine Anerkennung in der Welt erworben, sondern hat nur das Leben ihrer eigenen Bürger gefährdet. Die Kette der Bedrohungen und der Guerillatätigkeit wird nicht aufhören, solange zwischen Israel und den arabischen Ländern kein Friede geschlossen ist.

Die Terroristenführer werden es sich vielleicht überlegen, ob sie weiter Terrorakte ausführen lassen, wenn sie damit gleichzeitig das Todesurteil für ihre eigenen Leute aussprechen. Auch die Terroristen, die trotz allem

(Fortsetzung auf S. 5)

Der Konflikt um Irland in ständiger Eskalation

EDWIN ROTH

BELFAST, Nordirland.

Mit ihrem selbstmörderischen politischen Generalstreik in Nordirland wollten die nordirischen Protestanten nicht nur die neue nordirische Verfassung sowie das im Dezember 1973 unterzeichnete sogenannte Sunningdale-Abkommen zwischen England, Nordirland und der Republik Irland vernichten. Sie versuchten auch, wenn möglich, die katholische Minderheit aus Nordirland zu vertreiben, indem sie durch den Generalstreik den nordirischen Katholiken Lebensmittel und Brennstoff verweigerten.

Falls sich die Katholiken mit diesen Methoden nicht vertreiben lassen werden, beabsichtigen die protestantischen Extremisten jetzt noch viel Schlimmeres, so Niederbrennen von katholischen Häusern, wie das bereits im August 1969 durchgeführt wurde. (Anmerkung: Nordirland gehört nicht zum 20. Jahrhundert.)

Der britische Labour-Premierminister Harold Wilson erklärte in einer dramatischen Fernsehrede zu der Bevölkerung von Nordirland und England, die auch britische innenpolitische Erwägungen enthielt: „Dies ist die schwerste und gefährlichste Krise in der Geschichte von Nordirland.

„Es ist kein Streik, der irgend etwas mit Löhnen oder mit Arbeit zu tun hat — ausser, dass er die Arbeit gefährdet. Es ist ein absichtlicher, berechneter Versuch, durch undemokratische und unparlamentarische Methoden die gesamte Verfassung von Nordirland zu vernichten, um dadurch einen undemokratischen konfessionellen Staat zu errichten, von dem ein Drittel der Bevölkerung Nordirlands ausgeschlossen werden soll.'

Zum ersten Mal sagte Wilson in dieser Fernsehrede harte Wahrheiten die noch nie vorher von einem britischen Premierminister öffentlich über Nordirland gesagt wurden. Wilson forderte das britische Volk auf, nicht länger Geduld mit Nordirland zu haben, und erklärte, dass die britischen Steuerzahler Nordirland jetzt mit 300 Millionen Pfund im Jahr subventionieren — eine geradezu phantastische Summe, in der jedoch die Kosten der britischen Armee in Nordirland nicht enthalten sind.

Wilson sagte zornig: „Leute d. ihr ganzes Leben lang schmarotzerische Nutzniesser der britischen Westminster-Demokratie waren, bekämpfen jetzt systematisch diese Demokratie. Wer glauben diese Leute, dass sie eigentlich sind?"

Die nordirischen Protestanten sind sehr erzürnt über diese Worte Wilsons. Sie erinnern daran, dass die nordirischen Protestanten von 1914 bis 1918 und von 1939 bis 1945 loyal für die britische Krone und für die britische Fahne kämpften — was für die nordirischen Protestanten ein ebenso wichtiges und bedeutsames politisches Argument ist wie die Tatsache, dass in 1690 der protestantische Prinz Wilhelm von Oranien in Irland den katholischen Stuart-Prätendanten James besiegte — wodurch England protestantisch blieb. Das Motto auf den Wahlplakaten protestantischer nordirischer Politiker in 1974 war: „Denkt an 1690!"

(Uebrigens wissen die meisten nordirischen Protestanten nicht, dass der damalige Papst auf der Seite des Protestanten Wilhelm stand, weil James von Ludwig XIV gefördert wurde, mit dem der Papst einen bitteren Konflikt hatte. Ein protestantisches England war dem damaligen Papst viel lieber als ihm ein mit Ludwig XIV verbündetes katholisches England gewesen wäre. Doch für die extremen Protestanten der Arbeiterbezirke von Belfast ist diese Weltgeschichte viel zu kompliziert . . .)

Der protestantische Generalstreik hatte bereits einen sehr grossen Erfolg, denn nur wegen dieses Generalstreiks entschied die neue nordirdische Exekutive dass der im Sunningdale-Abkommen enthaltete „Rat von ganz Irland" erst nach den nächsten Wahlen für die nordirische Versammlung in 1977 oder 1978 geschaffen werden wird. Doch die nordirischen extremen Protestanten fordern jetzt sehr viel mehr. Sie fordern das sofortige Ende der neuen nordirischen Verfassung, und einen protestantischen Konfessionsstaat in dem die Katholiken auf jede Weise benachteiligt und unterdrückt werden sollen.

„Wenn das den Papisten nicht passen würde", sagen die Protestanten, „dann können sie ja jederzeit in die Republik Irland abwandern. Wir wollen einen protestantischen Staat für loyale Untertanen unserer Königin, Ihrer Majestät Königin Elizabeth II!"

Jetzt sind die nordirischen Katholiken in grösster Gefahr, denn die protestantischen Bezirke von Belfast, und andere protestantische Gebiete in Nordirland, werden nur von den Führern der protestantischen militärischen Organisationen regiert. Die Protestanten sind militärisch enorm viel besser ausgebildet und viel besser bewaffnet als die Irische Republikanische Armee.

Der neue extreme protestantische Führer in Nordirland ist der 32-jährige Glen Barr, Abgeordneter der Vanguard-Partei in der neuen nordirischen Versammlung, und Führer des den Generalstreik veranstaltenden Ulster Arbeiterrates — Ulster Workers' Council. Barr ist ein sehr grosser, enorm kräftiger Mann mit langem sorgfältig frisierten Haar über einem grossen Boxergesicht von gut aussehender Brutalität. Man sah seinen Typ als Gangster in unzähligen Gangsterfilmen. Er sagt: „Wir können jetzt jederzeit hier die Regierung übernehmen."

Die protestantischen Extremisten hoffen, dass im Falle grosser blutiger Zusammenstösse zwischen Protestanten und Katholiken die britische Armee auf Seite der Protestanten stehen oder zumindest neutral sein würde. Wilsons Fernsehrede nährte diese Hoffnung. Am Tag vor seiner Fernsehrede hatte Wilson dem sozialdemokratischen Vize-Chef der nordirischen Exekutive Gerry Fitt gesagt, das britische Kabinett habe beschlossen, die Armee in Nordirland Brennstoff verteilen zu lassen.

Doch hohe britische Armeeoffiziere in Belfast liessen Pressevertreter wissen, dass sie absolut jegen jede Intervention der Armee in dem Generalstreik sind Wilson kündigte in seiner Fernsehrede keinerlei Aktion der britischen Armee an. Es besteht zumindest die Möglichkeit eines offenen Konflikts zwischen der britischen Armee in Nordirland und der britischen Labour-Regierung, was in Englands verzweifelter fundamentaler Krise sehr viel gefährlicher werden könnte als sogar der nordirische Bürgerkrieg.

Der den protestantischen Generalstreik leidenschaftlich unterstützende rechtsextreme Protestantenführer William Craig, seit 28. Februar ein Abgeordneter im britischen Unterhaus, sagte: „Alles was seit 1969 in Nordirland geschah war zum Nachteil der Protestanten. Sie haben jetzt keinen Selbstrespekt mehr, und um ihren Selbstrespekt wiederzugewinnen brauchen Sie jetzt einen Sieg."

Auf der Titelseite des konservativen Londoner „Sunday Telegraph" war eine Zeichnung von zwei grauhaarigen Engländern, die in der Zeitung über Irland lesen. Einer sagt zornig zum anderen: „Wie schon mein Grossvater sagte, und wie schon der Grossvater meines Grossvaters sagte — mit Irland kann das wirklich nicht so weitergehen!"

Pessimistische Stimmung der italienischen Industri

Die norditalienische Industrie beurteilt die Auswirkungen der römischen Massnahmen über Import-Depots auf ihre eigene Beschäftigungslage immer pessimistischer, weil sich immer mehr herausstellt, in wie grossem Umfang die italienische Produktion auf der Zulieferung ausländischer Teile und Halbfabrikate beruht, die in der Liste der über 670 betroffenen Produkte geführt werden.

Eine Reihe von italienischen Herstellern und Verbänden ist mit Protesten und Forderungen in Rom vorstellig geworden. Dem Vernehmen nach sind beim italienischen Aussenhandelsministeerium inzwischen über 500 Telegramme italienischer Importeure mit der Bitte um eine Ausnahmegenehmigung eingegangen. Darunter ist eine Reihe von Textilherstellern, die ausländische Gewebe zusammen mit inländischen verarbeiten. Insbesondere die Produzenten von numerisch gesteuerten Werkzeugmaschinen erklären, dass die elektronischen Einbauteile überwiegend in Italien gar nicht lieferbar seien. Auch die staatliche Telefongesellschaft, die 40% ihrer Anlagen importiert, ist unter den Antragstellern. Einige Branchen haben bereits angekündigt, dass mangels wichtiger Zulieferungen ihre Exporte und damit Arbeitsplätze gefährdet seien.

Am meisten sind Handel und Wirtschaft jedoch über die bürokratische Langsamkeit und Umständlichkeit bei der Anwendung der Restriktionen besorgt. Auch leicht verderbliche Waren, die bei der Ankündigung der Restriktionen bereits beim italienischen Zoll lagerten oder unterwegs waren, liegen immer noch in den Depots fest. Ausländische Exporteure, die für ihre italienischen Geschäftsfreunde das Zwangsdepot stellen wollen, **finden praktisch keine Möglichkeit dazu und haben bei den EG-Behörden in Brüssel protestiert.**

Italienische Importfirmen erhalten nach bisherigen Beobachtungen bei den Banken grundsätzlich keinen Kredit. Dies alles deutet darauf hin, dass die Währungsbehörden grossen Wert **auf einen möglichst vollständigen Stopp der betroffenen Importe legen.** Ueber die Dauer der Massnahmen und den Umfang der bürokratischen Schwierigkeiten gibt sich die italienische Wirtschaft keinen Illusionen hin. „Wir haben Jahre auf die Rückvergütung der Umsatzsteuer gewartet und hoffen seit 16 Monaten auf die Rückzahlung der Mehrwertsteuer. Deswegen haben wir kein Vertrauen auf eine pünktliche Rückzahlung der Importdepots", erklärte ein Textilunternehmer gegenüber der Mailänder Wirtschaftszeitung „24 Ore".

Nach italienischen Informationen ist bereits eine Diskussion um die Nutzung dieser Depots im Gange. Der italienische [...]tenbankpräsident fordert, [...] sie nicht angerührt werden [...] Kabinett soll dagegen teils [...] Wiederanlage in produktive[...] vestitionen und teils ihre [...] wendung zur Deckung des [...] zits im Staatshaushalt befr[...] ten. Wenn alle jetzt betrof[...] Importe im bisherigen U[...] weitergingen, kämen durc[...] Zwangsdepots täglich 18 [...] Lire etwa 25 Millionen D[...]

Verhandlungen mit „Frelimo"

Portugal hat die Verha[...] gen mit der „Frelimo"-[...] grundorganisation in M[...] bique aufgenommen. Eine [...] gation unter der Führun[...] Aussenministers Soares w[...] Lusaka, Sambia, mit Ver[...] der Organisation zusamm[...] fen.

In Mosambique soll [...] Volksentscheid über die Z[...] der Kolonie abgehalten w[...] Freitag fanden Verhand[...] des Aussenministers in L[...] mit der Unabhängigkeit[...] gung PAIGC von Portugi[...] Guinea über den Abschl[...] nes Waffenstillstands[...] mens statt. Zwischen beid[...] legationen ist nach wie [...] politische Zukunft der K[...] dischen Inseln umstritten.



66.

Er hatte sich damals sehr für Kunstgeschichte interessiert, genau wie Valerie, die an Kursen der Volkshochschule teilnahm. Bei seinen häufigen Besuchen der Albertina, jenes Museums nahe der Oper, das eine weltberühmte Sammlung von Handzeichnungen und Graphiken enthält, war er Valerie immer wieder begegnet und hatte sich mit ihr befreundet, auf sehr scheue, gehemmte Art, die einzige, in der Martin Landau sich mit anderen Menschen befreunden konnte. Dann hatte Valerie Paul Steinfeld geheiratet, der damals politischer Redakteur einer grossen Zeitung war. Zum Rundfunk kam er erst 1930. Valerie hatte die Männer miteinander bekannt gemacht, sie waren nun sehr häufig zusammengetroffen in der Wohnung der Steinfelds — es war noch nicht jene in der Gentzgasse —, Martin hatte die Geburt des Sohnes erlebt, seine Freundschaft war inniger und inniger geworden mit den Jahren.

Selbstverständlich, dass er da half, als die Not kam, 1938. Selbstverständlich, dass er auch — zitternd — anderen Menschen, Verfolgten, später half, wenn Valerie ihn darum bat, ihnen beizustehen. Immer mehr quälte Landau sich mit Selbstvorwürfen, immer nervöser, zerfahrener wurde er. Und ein richtiges Wrack war er, als dann Nora Hill erschien.

Ihr Besuch hatte ihn entsetzlich erschreckt. Noch mehr erschreckte ihn, was Valerie berichtete, nachdem sie aus der Stephanskirche und von dem Gespräch, das sie dort mit Nora Hill geführt hatte, zurückkehrte. Er atmete auf, als Valerie sagte: „Das tue ich nicht. Einen solchen Wahnsinnsprozess führe ich nicht. Niemals!"

Niemals, Gott sei dank.

Nichts sehen, nichts hören, nichts sagen — so zu leben bemühte sich Martin Landau nun, und darum duldete er auch nie, dass Valerie ihm erzählte, was sie im Radio erfahren hatte. Richtig tobsüchtig wurde er, als sie es einmal versuchte.

„Nein! Nein! Nein!" rief er da, mit sich überschlagender Stimme. „Ich will es nicht hören! Immerhin schlimm genug, was alles passiert . . ." Ganz und gar unlogisch war, was er da schrie, er wusste es, und darum schrie er um so lauter: „Wie viele Verbrechen geschehen, wie grauenhaft ist dieser Krieg! Wem wird man die Schuld geben zuletzt? Uns! Uns, die wir niemandem etwas Böses getan haben, Valerie, mir . . . Millionen kleinen Leuten hier in der Heimat, und den armen Hunden, die an der Front stehen und kämpfen! Kämpfen müssen gegen einen unerbittlichen Feind! Wie viele fallen! Die Besten! Die Jüngsten! Für diesen Wahnsinn, ja, Wahnsinn sage ich! Aber immerhin, das kann heute jeder sagen! Damals, als es begann, da konnte es noch keiner erkennen . . ."

Da war ein grosses Mitleid über Valerie gekommen, und sie hatte gesagt: „Verzeih. Ich werde dir nie mehr etwas erzählen."

Und sie versuchte es nie mehr . . .

„. . . ist damit zu Ende. Wir kommen wieder mit den zwölften Sendung dieses Tages in deutscher Sprache um zwanzig Uhr auf den Langwellen 1600 und 1800 Meter, auf Mittelwelle im 285-, 340-, 398-, 415- und 450-Meterband, und auf Kurzwelle im 18-, 20-, 24-, 28- . . ."

Das Telefon rasselte.

Valerie fuhr zusammen. Während sie sich die Dekke vom Kopf riss und auf das alte Sofa warf, schaltete sie den Apparat ab.

Wieder klingelte der schwarze Metallkasten mit seiner verrostete Gabel, in der waagerecht ein schwerer altmodischer Hörer mit verrostetem Sprechtrichter hing. Valerie meldete sich: „Buchhandlung Landau."

Im nächsten Augenblick wurde sie von einer Wortflut ihres Sohnes überschwemmt: „Ich habe zu Haus angerufen, Mami, aber die Agnes hat gesagt, du bist noch nicht da . . . Es ist etwas Schreckliches passiert, es tut mir so leid . . . Erwischt hat er uns . . . Sei nicht böse, bitte, sei nicht böse . . ."

Valerie — sie trug einen Verkäuferinnenmantel aus schwarzem Glanzstoff — liess sich in den alten Sessel vor dem vollgeräumten Schreibtisch sinken.

„Stop! Noch einmal, Heinz. Aber langsam und der Reihe nach."

Er berichtete mit bebender Stimme, was vorgefallen war — halbwegs verständlich und chronologisch. Und schloss mit einem Schluchzen: „. . . da haben wir uns dann nicht mehr nach Hause getraut!"

Valerie stützte den Kopf in eine Hand. Ich wusste es, dachte sie. Ich habe es kommen sehen. Einmal passiert etwas. Immer habe ich es gefürchtet. Nun ist es passiert.

„Das war ja ein Wahnsinn von euch! Ausgerechnet in der Hütte hinter dem Turnplatz. Wo ich euch hundertmal gebeten habe, vorsichtig zu sein. Ein Wahnsinn!"

„Ja, ja, ich weiss . . . aber wir haben uns immer da getroffen . . ."

„Allmächtiger!"

„. . . und nie ist etwas passiert! Es war dieser Roman Barry, du weisst schon. Der ist mir nach und hat dann den Direktor verständigt . . . Was wird der jetzt machen ‚Mami? Ich bin doch ein Halbjud!"

Sie zuckte zusammen wie unter einem Schlag. Aber sie schaffte es, dass ihre Stimme fest und ruhig klang:

„Hör jetzt damit auf. Wirst du tun, was ich dir s[...]

„Ja, Mami, deshalb rufe ich ja an . . . Wir m[...] etwas tun . . . Wir können nicht immer weiter [...] Wien laufen.. Der Bianca ist schon ganz schl[...] Und die Agnes hat gesagt, Biancas Mutter ha[...] gerufen und gefragt, ob sie mit mir zusammen [...]

„Ich werde sie anrufen, gleich. Und ihr all[...] klären . . . vorsichtig, damit sie sich nicht z[...] aufregt . . . Ich bringe das schon in Ordnung.'

„Ja, Mami? Ja? Glaubst du, du kannst das?

„Wir reden darüber. Aber ihr müsst jetzt [...] Hause, so schnell wie möglich. Weg von den [...] sen. Bianca fährt heim, du fährst heim — allein! Versprichst du mir das?"

„Ja . . . ja . . . aber . . ."

„Kein Aber. Zuerst heimfahren. Ich bin hier [...] fertig und komme. Also beeile dich gefälligst!"

Martin Landau, bleich und verstört — er hatt[...] Telefon läuten gehört und danach Valeries Stimm[...] trat fast lautlos in das Teekammerl. Valerie sa[...] ihm auf und bemerkte seinen entsetzten Blick [...] lächelte ihm tapfer zu. Aber das half nichts bei [...]

„Heinz?" flüsterte er.

Sie nickte, während sie in den Hörer sagte: „U[...] lasst alles mir, ich werde schon einen Weg fin[...]

Martin Landau war zu dem Radioapparat [...] stürzt. Er stellte ihn schleunigst wieder auf die [...] lenlänge des Reichssenders Wien ein.

„Also Schluss jetzt", sagte Valerie und legte [...] Hörer in die fleckige Gabel.

Landau knurrte: „Wieder auf London gelas[...] Wie oft soll ich dir noch sagen . . ."

„Ich hätte das schon verdreht!"

„Vergessen hättest du es!" rief er plötzlich [...] dünner Stimme. „Weisst du, was uns blüht, uns [...] den, wenn man uns je dabei erwischt? Weisst du [...]

Valerie schrie ihn an: „Halt den Mund! K[...] du denn immer nur an dich denken, du Feigl[...]

Er liess sich vor Schreck und Verblüffung au[...] alte Sofa fallen, dessen Spiralfedern laut krac[...] und starrte Valerie mit offenem Mund an.

Sie strich ihm über das glanzlose Haar. [...] schuldige, bitte. Ich weiss nicht, was ich tue. [...] mit Heinz ist passiert . . ."

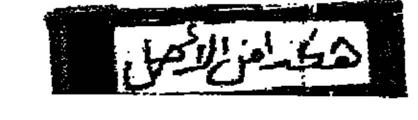
15

„Sie berichtete mir die ganze Geschichte, un[...] wurde ruhiger, während sie sprach", sagte M[...] Landau.

Es war 15 Uhr 35, und der Buchhändler [...] Manuel gegenüber, in einem Sessel des Salons. [...] schen ihnen stand ein fahrbarer Tisch ‚auf den [...] Ober zwei grosse Kannen Tee und eine kleine [...] te Petits fours serviert hatte. Die Sonne schien [...] immer an diesem 17. Januar 1969, schräg [...] ihre Strahlen auf eine honiggelbe Tapete, auf [...] honiggelben Velours und eine Chinabrücke, die [...] aufleuchtete. Aus der Tiefe drang gedämpft der [...] des Verkehrs auf der Ringstrasse durch die gesc[...] senen Fenster.

Landau war auf die Minute pünktlich gew[...] Manuel hatte eben (von einer Telefonzelle aus [...] ihm eingeschärft worden war) seinen verabre[...] täglichen Anruf bei dem Anwalt Dr. Stein abso[...] und sich solcherart als unversehrt gemeldet.

(Fortsetzung folgt)

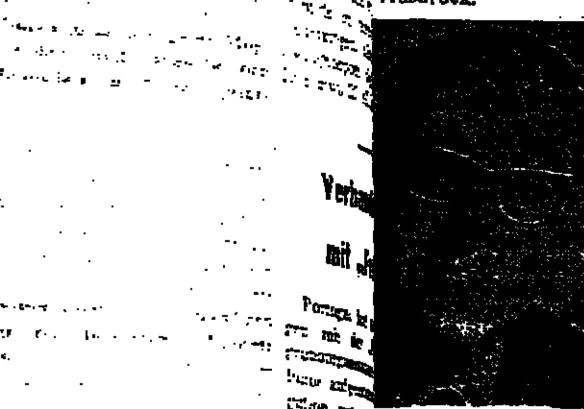


Mira Awrech BERICHTET:

VON ALLON BIS GOLDA MEIR

...ER EWIGE STELLVER-...RETER JIGAL ALLON

...ner tiefen Enttäuschung dar- ... dass ein Freund und Amts-...ge ihm sein Portefeuille hin-... seinem Rücken wegnahm, ... den Anstand zu haben, dies ... vorherigen Portefeuille-In-... auch nur persönlich mit-...en, gab dieser Tage Abba ... Ausdruck.



ABBA EBAN: Ungehalten...

...l Allon ist anscheinend ...ugt, dass er nicht existie-...en, wenn er nicht Vize-...erpräsident ist", erboste ...bba Eban. „Er war vor-...beitsminister — und Vi-...isterpräsident, dann Ein-...ungsminister — und Vize-...erpräsident, nachher Er-...sminister — und Vize-...erpräsident. Wenn er je-... Ministerpräsident werden ... wird er wahrscheinlich ...icht auf das Amt des Vi-...isterpräsidenten verzich-..."

GLÜCKWÜNSCHE...

...gstens in Washington ...nan die Errichtung der ...sraelischen Regierung mit ...ollen an. Der erste brief-... Glückwunsch erreichte ...ea Rabin, damals noch ...lin des „designierten" Mi-...äsidenten, zu Beginn der ... Es schrieb Adele, die ...lin des ehemaligen Aus-...sters William Rogers. ...schluss der warmen Gra-...en für Ministerpräsident Jizchak Rabin fügt die Brief-schreiberin einige Zeilen für Lea Rabin hinzu, die sie als Gastgeberin in Washington kennen- und schätzen gelernt hatte: „Und mit Ihnen — erhält Israel einen zusätzlichen „Bonus"..."

DER EINZIGE FEHLER

Alles gefiel ihm in Israel, dem amerikanischen Aussenminister Dr. Henry Kissinger: das Hotel „King David", die Bedienung, die Menschen, die Landschaft ,das israelische Arbeitsteam, mit dem er zu tun hatte. Nur am diplomatischen Protokoll in Israel fand der Gast etwas auszusetzen.



Dr. KISSINGER: Wiener Walzer...

Mit seinem typischen Humor erklärt Dr. Kissinger: „Das Protokoll bei Euch ist armselig. Nehmt Euch an Euren Nachbarn in Jordanien ein Beispiel...! Wenn ich nach Jordanien komme, empfängt mich am Flugplatz eine berittene Ehrengarde auf Kamelen, in schottischen Uniformen, und spielt auf dem Dudelsack eine Auswahl von Wiener Walzern! Wann werdet Ihr Israelis endlich etwas von den Sitten des Nahen Osten lernen?"

„DER UNBEKANNTE POLIZIST..."

Autofahrer an der belebten Strassenkreuzung an der Herzlstrasse in Bet Hakerem in Jerusalem halten zuweilen an und starren mit offenem Munde den Polizisten an der dort den Verkehr regelt.

Der „Polizist" ist kein anderer als der Generaldirektor des renommierten Verlagshauses „Weidenfeld und Nicolson" in Jerusalem, Ascher (Tony) Weil.

Ascher Weil wartete nicht auf das grausige Blutbad von Kirjat Schmona und Maalot. Mit etwa 150 anderen Jerusalemern, die es für richtig hielten, zur allgemeinen Sicherheit und zur Sicherheit im Strassenverkehr beizutragen, trat er schon vor Jahren einer Freiwilligen-Einheit bei, die sicherheitswichtige Aufgaben übernimmt. Jeder der Freiwilligen opfert eine Nacht in der Woche und patromilliert in der Stadt, gekleidet in eine Uniform und bewaffnet mit einem Revolver. Die Streifen kümmern sich um verdächtige Gegenstände und Pakete, in verdächtiger Weise parkende Autos oder verdächtige Passanten. Sie haben die Vollmachten eines offiziellen Gesetzeshüters.

An drei Vormittagen regelt Ascher Weil ausserdem freiwillig zwei Stunden lang den Verkehr an der erwähnten verkehrsreichen Strassenkreuzung. Auf diese Weise wird den Schülern der nahegelegenen Schule der Schulgang erleichtert.

Die Ironie des Schicksals will es, dass der Privatberuf den Verlagsdirektor auch noch in seiner freiwilligen Arbeit für die Öffentlichkeit „verfolgt": sein Partner als Verkehrsregeler ist Alex Berlyn, einer der bekanntesten Buchgestalter im Lande. Wer weiss, wie viele Bücher ihre Existenz jener Verkehrskreuzung verdanken...

TAGE DES MESSIAS...

„Die Jungen werden von nun an das Land regieren, und die Grossmütter werden sich damit beschäftigen, ihre Enkel zu hüten", verkündet Frau Golda Meir, wenn man sie nach ihren Zukunftsplänen befragt.

Klar ist aber, dass sie keineswegs beabsichtigt, ihre Enkel zu hüten. Sie plant auch nicht, in Rewiwim zu wohnen. Ihre Wohnung dort wurde schon vor zwei Jahren für sie bereitgestellt. Sie wird sie, wie bisher, gelegentlich benützen, wenn und falls sie zu den Feiertagen in den Kibbuz kommt.

Ein Buch schreiben? Vielleicht...

Und was wird sie nun doch unternehmen? „Sobald ich mich von der Politik zurückgezogen habe, werde ich der „Agudat-Israel" beitreten", erklärt Frau Meir. „Dort ist alles glatt und einfach. Sogar auf Territorien kann man verzichten, denn der Messias wird sie uns ohnehin zurückgeben..."

GOLDA MEIR: Nicht nur Babysitting...

(Übersetzt a. d. Hebr. v. A. S.)

Weitere Annäherung der BRD zu den Arabern zu erwarten

„In den 50-er Jahren mussten wir schwer für den Wiederaufbau arbeiten, in den 60-er Jahren arbeiteten wir, um den sich anbahnenden Wohlstand auch für unsere Kinder sicherzustellen, und nun plötzlich, in den 70-ern, müssen wir feststellen, dass wenn wir unser Lebensniveau behalten wollen, wir ungeheure Summen in den Entwicklungsländern investieren müssen, sonst sperren die eines Tages wiederum den Oelhahn zu, und es ist aus mit allem". — dies bekam ich vor nicht allzulanger Zeit von einem wichtigen Beamten des Deutschen Aussenministeriums zu hören. Hiermit wird nicht nur etwas ausgesprochen was offenbar bundesdeutsches Gedankengut ist, nein, hier wurde die allgemeine Richtung einer neuen deutschen, ja europäischen Politik umrissen.

Eine Angst geht heute in Europa um, es ist die Angst vor einer wirtschaftlichen Katastrophe. Die schleichende Inflation, das Fehlen von ungeschulten Arbeitskräften, die monetären Erschütterungen, der Trend vom Geld weg zum Gold hin, das Fehlen jeglichen Rezepts und Konzepts zur Kurierung einer kranken, unstabilen Wirtscha.. — lassen manchen weitblickenden Staatsmann nicht schlafen. Führende pragmatische Männer, die von der Wirtschaft zur Politik kamen wie Guiscard und Schmidt, sind sicherlich für diese Alpträume anfällig.

Die einzige praktische Konsequenz aus dieser Klemme mag daher vielen eine weitere Anlehnung an die arabischen Ländern erscheinen

Dies ist auch der eigentliche Hintergrund zum europäisch-arabischen „Dialog", der nur durch die Regierungskrisen und Wahlen in Frankreich, England und der BRD verzögert, jedoch nicht aufgehoben wurde, und der sicherlich noch dieses Jahr über die Bühne gehen wird.

Der Oktober-Krieg war nicht die Ursache einer derartigen Entwicklung, sondern deren Katalisator. Natürlich sehen die europäischen Staaten nun auch die wahren Kräfteverhältnisse im Nahen Osten, und niemand wird mehr Israels Armee als den wichtigsten militärischen Faktor zwischen Europa und dem Indischen Subkontinent ansehen. Aber dies ist nur nebensächlich, ebenso wie es nebensächlich ist, dass Israel obwohl überrascht, nach 19 Tagen vor den Toren von Damaskus und auf dem Weg nach Kairo halt machte. Zerstoben ist die Legende der israelischen Uebermacht und insofern haben es heute die europäischen Staatsmänner leichter, ihr auf den Wellen stampfendes und schlingerndes Wirtschaftsschiff in die arabischen Häfen zu lotsen.

Das ist auch der allgemeine Trend. Darüber sollte man sich in Israel klar Rechenschaft geben. Natürlich ist alles nicht so einfach, denn noch wacht Amerika, — angeschlagen allerdings von Skandalen, und ein guter Zufall wollte es, dass augenblicklich die Staatsmänner der BRD, Frankreichs und England um vieles pro-atlantischer denken, als ihre Vorgänger. Man wird also in Europa zunächst alles mit den Amerikanern koordinieren.

Die deutsche Politik dürfte voraussichtlich über zwei Staaten gehen: zur Dritten Welt — durch die Tore Algeriens, zu den arabischen Ländern — über Kairo. In den nächsten Jahren werden wir Zeugen einer grossen wirtschaftlich-politischen Expansion Europas in den arabischen Ländern sein. Grosse Summen werden investiert werden. Verträge über gemeinsame Wirtschafts-Projekte, Schulen, Fabriken und Wissenschafts-Projekte, Uebereinkommen der Fluggesellschaften, Forschung, monetare Uebereinkommen, usw. werden in atemberaubendem Takt geschlossen werden, alles aus Angst, Rohstoffe und Erdöl zu verlieren.

Wenn Israel dies nüchtern betrachtet, dies als—zwar unmoralische, und ungerechte Geste der Geschichte — aber eben als Gegebenheit ansehen, und sich darauf einrichten wird, werden die immer noch stark emotionellen Belastungen der Beziehung zur BRD weniger zu leiden haben. Eine Politik, die sich als Hauptbasis an den Ungeheuerlichkeiten der Nazis vor 30 Jahren ausrichten wollte, ist heute zum Scheitern verurteilt. So traurig, bitter ärgerlich, betrübend dies auch sein mag, es ist leider die bittere Wirklichkeit.

Nun ist es Gott sei Dank noch lange nicht so, dass wir vor einem „Deutschen Ausverkauf" stehen. Hier ist lediglich vor Illusionen zu warnen. In der Regierung der BRD sitzen Freunde Israels ,und es ist nicht anzunehmen, dass man sich auf Israels Rechnung arrangieren will.

Eine Frage jedoch wird fast sicher auch weiterhin zu Spannungen führen, und dies ist die Frage des arabischen Terrors. Denn durch das Deutsche Grundgesetz hat heute ein arabischer Terrorist in der BRD mehr Rechte, als in jedem anderen europäischen Land. In der Schweiz, die bestimmt nicht als antidemokratisch verschrien werden kann, kann z.B. ein Verdächtiger verhaftet werden, und monatelang in Haft bleiben, ohne vor einen Richter gebracht zu werden (was auch praktiziert wird). In Frankreich herrscht seit Tagen Napoleons der „Concierge", und die Polizei weiss recht gut, wer was wo und warum macht oder plant. Ausgerechnet in Deutschland — aus naheliegenden Gründen — werden die Bürgerrechte und individuelle Freiheit von tatsächlichen und potentiellen Kindermördern, Sportler-Killern, Flugzeug-Entführern usw. bis zum Exzess strapaziert! „Das ist eben das Grundgesetz", sagt man entschuldigend. Fügen wir dazu noch die Tatsache, dass die Bonner Polizei keinen Verbrecher in München oder Hamburg verhaften darf, — dann ist eben das Eldorado für die Killer da! 10.000 Palästinenser leben in der Bundesrepublik, und die Terroristen-Gangs leisten unter ihnen eine ziemlich gründliche Arbeit. Hier ist ein gefährlicher Herd von Gift und Mord, und wir können nur hoffen, dass der neue Bundesinnenminister, Herr Maihofer, sich nicht nur „staatsrechtlich", sondern vor allem tatkräftig, wie sein Vorgänger, Genscher, der Sachlage annehmen wird, und sei es nur wegen der 30.000 Juden, die als deutsche Staatsbürger in der BRD leben. Aber mehr als eine Hoffnung kann leider hier nicht ausgesprochen werden.

Das palästinensische Problem wurde in der BRD von Brandt einige Male angesprochen, nicht immer auf glückliche Art und Weise. Es ist anzunehmen, dass zumindest in dieser heiklen Problematik die Bundesrepublik nicht über die amerikanischen Formulierungen herausschiessen wird. Der Eindruck besteht, dass der neue Bundesaussenminister sich dessen bewusst ist, dass das- mögen wir nur hoffen, dass er sich dessen bewusst ist, dass das was die palästinensische Terror-Organisationen unter „legitimen Rechten der Palästinenser" verstehen, einer Ausrottung Israels gleichkommt, auch wenn dies gegenüber den naiven Europäern nicht so explicite gesagt wird.

Eine interessante Kontroverse entwickelt sich in der BRD hinsichtlich Jerusalems, besonders innerhalb der katholischen Kirche. Man kann feststellen, dass die Mehrheit der deutschen Kardinale und Bischöfe kaum mit den letzten offiziellen Wendungen des Vatikans hinsichtlich Jerusalems übereinstimmen. Es hat den Anschein, als verstünden die deutschen Katholiken recht gut, dass die religiösen Belange durch Israel ausgezeichnet wahrgenommen sind, und dass eine erneute Zweiteilung der Stadt eine Absurdität sondergleichen wäre. Auch innerhalb der evangelischen Kirche stimmen die meisten nicht mit d. Linie des Ökumenischen Rates der evangelischen Kirchen in Genf überein, die z.B. faktisch die Terroristen unterstützen möchten. Als die Aktion „Brot für die Welt" in dieser Hinsicht zu weit gehen wollte, bremste die Berliner evangelische Kirche ziemlich spürbar. Israel hat viele Freunde in beiden Kirchen der BRD; wiederum kann man nur hoffen, dass sie nicht ihre Gotteshäuser von Völkermördern missbraucht lassen werden.

Reuwen Assor

DAS WORT HAT DER LESER

(Fortsetzung von S. 3)

Fanatismus damit rechnen, dass sie mit grosser Wahrscheinlichkeit befreit und als Helden gefeiert werden, werden es sich überlegen, in den sicheren Tod zu gehen. Es sind nur Japaner, die um einer Idee willen freudig in den Tod gehen. Es liegt in der Mentalität jedes normalen Menschen, am Leben zu hängen. Auch der grösste arabische Fanatiker will nicht gern den Heldentod sterben.

Unsere Regierung sollte es sich überlegen, dass die augenblickliche ‚Humanität' nur dazu führt, das Leben der eigenen Frauen und Kinder und Männer zu gefährden. Aber auf keinen Fall dient sie dazu, uns in der Welt als human hinzustellen. Wenn die Regierung legal ausgesprochene Todesurteile vollstrecken lässt, kann uns kein Sicherheitsrat verurteilen, aber wenn die Israelis nach dem Mord an Frauen, und Kindern Sachschaden anrichten, wie die Zerstörung von leeren Häusern, werden wir vom Sicherheitsrat verurteilt.

I. K.

RADIO und FERNSEHEN

...ONNERSTAG, 6.6.

...richten: jede Stunde.

Programm A:

...Berühmte Künstler: Pierre ...x, Arthur Rubinstein, Sir ... Boult, Boris Christof, ...Goodman, das Israelische ...uintett; 9.05 Opernklän-...avel: „Spanische Stunde" ...t Lorin Maazel); 9.55 ...hten in englischer, 10.55 ...zösischer Sprache; 10.05 ...onate Nr. 3; Boismortier: ... Beethoven: Serenade ...holung); 11.00 Volkstüm-...ebräisch; 11.15 und 12.15 ...m für Schulen; 11.35 ....05 Lied und Chanson; ...er Pianist Mindru Katz ...Haydn, Kabalevski und ... 13.05 Mittagskonzert — ...nn: „Manfred"-Ouvertü-...ler: „Kindertotenlieder"; ...: Variationen über ein ... von Haydn; 14.10 Für ... und Kind· 15.05 Radio- ... — mi Hochschulen; ...iteratur fur Lehrer und ... der Mittelschulen; 15.50 ...prechung; 16.05 Eine Mi-...ebräisch; 16.06 Das Je-...er Symphonieorchester — ...: Wiederholung des Kon-...vom Dienstag. Dirigent ... Foss, Solist Zwi Zeitlin ...): Händel, Bach, Hinde-...chidlowsky; 16.55 Nach-... in englischer, 17.55 in ...scher Sprache; 18.05 Die ... in der Knesset; 18.30 ...Arbeit und Arbeitende: ...für den Landwirt; 19.25 ... klassische Musik; 19.50 ...on aus der Bibel; 20.05 ...Studio Nr. 10 — musika-... Magazin; 21.00 Neue ...(Stereo) — Tonbandaufnahmen von Radio Hesse — neue Kirchenmusik — Schidlowski: Requiem; Johannes Fritsch: „Übersetzung der Gefühle in Proportion"; Schmid: Psalme; 22.05 Magazin für die Familie; 23.05 Musik zum Tagesabschnitt — Portrait eines Künstlers — „Felix Mendelssohn": Kindheit (Wiederholung); 00.05 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.35 Eine Minute Hebräisch: 7.25 und 7.35 Gesänge; 7.55 Grünes Licht; 8.10 Morgenprogramm: 10.05 Für die Hausfrau; 12.07 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Nachrichten und Neuigkeiten; 14.10 und 15.05 „Dir und mir"; 15.02 Jüdische Bräuche und Begriffe: 16.05 Eine Minute Hebräisch: 16.06 Gesänge; 16.30 Rätselraten- in Fortsetzungen- mit Schmuel Rosen; 17.05 Radiospiel; 18.05 Orientalische Weisen: 18.45 Täglicher Sportbericht; 21.05 „Aus Kindermund" (Wiederholung); 21.50 Leichte Weisen; 22.05 Ein Stündchen mit Euch; 23.05 „Diese Nacht"; 23.20 „Unter uns" Gespräche über persönliche Probleme;

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.05, 7.05 und 8.30 Morgenklänge plus Grüsse; 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 und 10.05 Grüsse mit einem Lied; 9.55 Strafmass (Natan Dunewitz); 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.05, 12.30 und 13.05 Warm und schmackhaft: 13.30 Das ist wirklich passiert; 14.05 und 15.05 „Zwei bis vier"; 16.05 Rufen Sie bitte an (Edna Schawit); 17.40 Chansons für jedermann; 18.06 „Beschwerdeschalter" von Galej Zahal; 19.05 „Weit entfernt" — mit Edna Schapira; 20.05 Wunschprogramm; 21.05 „Von Rafiach bis Ismailia- Stimmen vom Schlachtfeld aus dem Sechstage-Krieg; (Wiederholung). 22.05 und 23.05 Heute abend- direkte Uebertragung- mit Josef Lapid; 23.45 Vortrag von Jizchak Liwni — Erinnerungen, sehr nötig im heutigen Israel;

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen- leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

8.15 Geometrie; 8.40 Literatur; 9.05 und 10.20 Rechnen; 10.00 Technologie; 10.45 Kindergärten; 11.05 Biologie; 11.25 und 12.20 Naturkunde; 13.20 Französisch: 13.40 Landeskunde; 16.00 Englisch; 16.22 Geometrie; 16.36 Am Ufer (mit Gil Aldema und Esaria Alon); 17.00 Telenoar;

Fernsehprogramm:

17.30 Nachrichten; 17.32 Zirkus: 17.40 „Daktari": „Afrikanische Erbschaft"; 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache: 20.00 Magazin für alles; 20.30 Mabat; 21.00 „Hawai fünf null": „Am Mittwoch — frei für Damen"; 21.30 „Kopfwäsche"- Humor und Satire; 22.40 Spiel der Woche: 23.30 Tagesabschnitt, Nachrichten

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: The Sting
BEN JEHUDA: Le train
CINEMA ONE: Crazy Joe
CINERAMA: Sex in the Classroom
CHEN: Billy Two Hats
DEKEL: Serpico
ESTHER: Papillon
DRIVE-IN The Howl of the Black Wolves
GAT: Avanti
GORDON: L'Emmerdeur
HOD: Black Belt Jones
LIMOR: Night Watch
MAXIM: The last Decameron
MOGRABI: The Long Good by
ORDAN: La Nuit Americaine
OPHIR: Dillinger
ORLY: Les Galets D'Etretat
PARIS: Dr. Phibes
PEER: A Touch of Class
STUDIO: Don't Look Now
TEL-AVIV: Sarit
TCHELET: Harold & Maude
ZAFON: Il n'y a pas de Fumc sans Feu.

RAMAT GAN

KINO LILLY: 4.00 — Brave Detective Schwarz; — 7.15 9.30 Gumshoe mit Albert Finni.

JERUSALEM

ARNON: The Ernie Game
CHEN: Papillon
EDEN: Midnight Man
EDISON: Bloody Friday
SEMADAR: Lady Sings the Blues
RON: Pete 'n' Tillie
HABIRAH: Alfredo Alfredo Till Divorce do Us Part
JERUSALEM: Deliverance
ORGIL: Cries & Whispers
ORION: A Touch of Class
ORNA: Black Belt Jones

HAIFA

AMPHITHEATRE: The Bridge On The River Kwai
ARMON: The Don Is Dead
ATZMON: Papillon
CHEN: Live and Let Die
MIRON: None But The Brave
MORIAH: The Way we Were
ORAH: Alfredo Alfredo Till Divorce do Us Part
ORDAN: Splendour In The Grass
ORION: The Protic Daughter
ORLY: Scorpio
RON: Il N'y a Pas de Fumme
RON: Il n'y a Pas de Fumme Sans Feu
PEER: Charley Varrick
SHAVIT: A Touch of Class

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Donnerstag nachts bis 23 Uhr.

Tel-Aviv: Scheinkin 27, Tel. 284791, Schlomo Hamelech 78, Tel. 246461, Jeh. Halevy 67, Tel. 612474.

Ramat Gan und Umgebung: Derech Negba 38, Tel. 743159

Bnei Brak: Kikar Hajeschiwa

Petah Tikwa: Chowewe Zion 40.

Herzlia u. Umgebung: Neve Magen, Merkas Mishari

Bat Jam: Daniel 4

Cholon: Krause 46

Natania: Herzl 11, Tel. 22842.

Beer Schewa: „Rambam".

Jerusalem: 19.00—22.00 Uhr: Jafo 36, Tel. 225059. Salah A-Din.

★

Tel-Aviv, Dr. Har Ewen, Einsteinstr. 6, Tel. 443281.

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T.-A., Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens

Kupat Cholim „Maccabi" T.-A., MDA, Tel. 101, Gusch Dan: MDA, Hagilgalstr. 42 Tel. 781111, Ramat Gan; Aschdod: MDA. Tel. 22222; Natania: MDA, Tel. 23333: Bat Jam: MDA, Telefon 863333 Cholon: MDA, Tel 843132: Petach Tikwa: MDA Tel. 912333 Zfat: MDA, Tel. 101: Rechowot: MDA, Telefon 951333 Rischon Lezion: MDA, Telefon 942333; Herzlia: MDA, Tel. 981333; Haifa: MDA, Tel. 101 Jerusalem: MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim Merkazit 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens: MDA, Tel. 101, Dr. Watts Allenbystr. 50, Tel. 50888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachasmonaimstr. 4, Tel. 248228.

Kupat Cholim „Assaf": Tel Aviv: Tel. 101; Gusch Dan Tel. 781111: Bat Jam: Tel 863333 · Cholon: Tel. 843133 Haifa: Allgemeiner und Kinderarzt Tel. 254630.

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

לזכור ולחתום

זה עתה, שבע שנים לאחר פריצת מלחמת ששת הימים, המלחמה הזאת אשר הביאה לנצחון המרשים ביותר אשר אי־פעם השגנו ואשר כתוצאה ממנו נכנסנו לאשליות מצעירות ומסוכנות. דווקא היום עלינו לזכור את הנצחון הזה — יחד עם כל האשליות ותוצאות היתר לאחריו. כי בהכרתנו במציאות כרוכה היום דרכנו העתידה.

פרט היסטורי פיקנטי ומעניין הוא שבתקופה זו השנה נחתום על המיסמך של הפרדת הכוחות עם סוריה. האם על ידי זה נזכור גם את ההצלחה אשר ביססה עובדות חשובות עבורנו יחד עם האזהרה לא להגיע אף פעם להפרזה של בטחון עצמי? יתכן שהמקרה אשר ללא ספק הביאנו לאותו התאריך בשני הדברים גם יחד ילמדנו התאפקות ואמונה.

חתימת ההסכם עם סוריה מהווה צעד נוסף להסדר ושקט באיזור. אין זה אומר שכבר התקרבנו לשלום אמת — לחווה שלום עם שכנינו. אולם רק האפשרות שמעכשיו הננו מתקדמים בדרך קשה וארוכה לקראת הסדר היא הבטחה יוצאת דופן לעתידנו ולעתיד הדורות הבאים.

מ. ב.

GEDENKEN UND UNTERZEICHNEN

Sieben Jahre genau ist es nun, dass der Sechstagekrieg begann, jener Feldzug, der den israelischen Waffen den glänzendsten Sieg brachte, den sie je erfochten haben. Glänzend war dieser Sieg in des Wortes allerwahrster Bedeutung — denn unzweifelhaft war der Erfolg unserer Waffen im Jom Kippur-Krieg weitaus echter, weitaus schwerer, weitaus schwerwiegender. Nur, damals handelte es sich um einen Sieg im historischen Sinne des Wortes, klassisch zu nennen, und er bedeckte Israels Namen in der ganzen Welt mit unsterblichem Ruhm. Sieben Jahre ist es nun, dass wir auf Grund all der Folgen eben dieses ruhmreichen Krieges begannen, in Illusionen zu verfallen, die Wirklichkeit zu fliehen, in Selbstüberschätzung zu schwelgen, kurz, in einen nationalen Seelenzustand zu geraten, den man nur als bedauerlich und recht gefährlich bezeichnen konnte. Gerade jetzt haben wir uns daran zu erinnern, jetzt, da wir den Weg in die Zukunft pflastern, da wir all jene Realitäten anzuerkennen haben, die sich aus dem Heute ergeben.

Ein pikantes Detail, eine interessante, vielleicht kleine Einzelheit d. Geschichte ist es wohl, dass wir gerade in diesen Tagen des Zurückdenkens an jene Junitage vor sieben Jahren den Vertrag unterzeichnen, der die Truppenentflechtung mit Syrien regelt, der Ruhe an der Nordfront bringen soll, der die israelischen Kriegsgefangenen aus den syrischen Gefängnissen und Lagern zurückholt. Ob wir wohl von nun an wirklich imstande sein werden, die Wirklichkeit nüchtern zu betrachten, all jene Erfolge, die uns den Beginn, einen ganz kleinen, ganz zarten Beginn des Weges, eines langen und dornenreichen Weges zum Frieden hin, bringen, so zu werten, wie das notwendig ist, ohne deshalb in eine masslose Selbstüberschätzung zu verfallen, wie das in der Vergangenheit — Gott sei's geklagt — der Fall gewesen war? Vielleicht kann uns das merkwürdige Zusammentreffen eben dieser beiden Daten, des Blickes nach hinten, zurück, und des Ausblickes nach vorn, eine gute Lehre werden, eine Lehre in Zurückhaltung ebenso wie in gesundem Selbstvertrauen.

Die Unterzeichnung des Entflechtungsabkommens mit Syrien, in all seinen Einzelheiten, ist nichts mehr und auch nichts weniger als ein weiterer, ganz kleiner, vielleicht recht bescheidener Schritt zur Regelung der Probleme zwischen Israelis und Arabern, zur Ruhe im Nahen Osten. Noch ist keine Rede von Frieden, vom Friedensvertrag. Noch sprechen wir nur von der Beendigung des Kriegszustandes als solchen. Aber es wird wohl niemand bezweifeln, dass wir begonnen haben, den Weg des Friedens zu beschreiten, ihn langsam, Stein für Stein, zu pflastern. Es ist das eine schwere, langwierige Arbeit, und wir können nicht wissen, wieviele Unterbrechungen sie noch erfahren wird. Aber nur Menschen, die daran ein politisches Interesse haben, werden hier behaupten können, man versuche nicht, für die kommenden Generationen ein Dasein in Ruhe und Frieden zu zimmern.

M. BIEL

KOMMUNIKATIONSMINISTERIUM AN MOSCHE SCHACHAL?

Das noch unbesetzte Kommunikationsministerium dürfte innerhalb der kommenden Tage an MdK Mosche Schachal (IAP) übertragen werden. Schachal war bereits vor einigen Tagen von Pinchas Sapir zu einer Aussprache empfangen worden, worauf Sapir dem neuen Ministerpräsidenten die Ernennung Schachals empfahl. Jizchak Rabin scheint durchaus geneigt zu sein, diesen Vorschlag gutzuheissen.

Mit der Ernennung Schachals zum Kommunikationsminister würden drei Probleme ihre Lösung finden: Schachal kommt aus Haifa, also jener Grossstadt, die bisher noch keinen Repräsentanten in die neue Regierung entsenden konnte — Schachal ist orientalischer Herkunft, gehört also jener Bevölkerungsgruppe an, die schon mehrmals den Kommunikationsminister entsandte — und zudem zählt Schachal zur jüngeren Generation, die auf Ablösung der Veteranenmannschaft drängt. — Auf der anderen Seite verfügt Schachal nicht über aussergewöhnliche Fachkenntnisse; die Frage nach seiner Vorbildung stand bereits vor Jahren unter einer recht peinlichen Diskussion.

Als weiterer Kandidat für dieses Ministerium wird Mosche Sasson genannt, der gegenwärtig als Botschafter in Rom tätig ist. Sasson ist nicht nur ein fähiger Diplomat und Administrator, sondern gehört auch zu einer der einflussreichsten sephardischen Familie im Lande.

Mosche Dayan:

Ruhiges Jahr an beiden Fronten zu erwarte[n]

Schimon Peres uebernimmt das Sicherheitsministerium

„Mosche Dayan verlässt sein Amt gegen meinen Willen und gegen meine Wünsche. Er nimmt „illegalen Urlaub" von der Staatsführung" — erklärte Verteidigungsminister Schimon Peres, als er gestern von Dayan sein Amt übernahm. „Ich hoffe, dass er wieder zurückkehrt und Aufgaben erfüllen wird, für die niemand so befähigt ist wie er, wenn das Volk ihn benötigen wird".

Die Übergabe des Ministeriums erfolgte in Gegenwart der höchsten Beamten, ohne jede besondere Festlichkeit. Der Generaldirektor des Ministeriums, Jizchak Ironi, sprach über die sieben Jahre, in denen Mosche Dayan die Landesverteidigung führte und gab der Hoffnung Ausdruck, dass Dayan, im Interesse des Volkes, wieder seinen Platz in der Führung einnehmen wird.

Schimon Peres betonte, es gebe keinen Platz auf der Landkarte Israels, kein Blatt in der neuen Geschichte des Landes und auch keinen Winkel in den Herzen der Israelis, wo nicht Spuren von Mosche Dayan zu finden sind. Der neue Minister pries besonders die originelle Denkart Dayans, sowie seine Fähigkeit, Entscheidungen zu treffen.

In seiner kurzen Antwort gab Dayan eine Analyse der Lage nach Unterzeichnung der Entflechtungsabkommen. Seiner Ansicht nach ist an beiden Fronten Israels ein ruhiges Jahr zu erwarten, obwohl man nicht auf längere Zeit die Entwicklung voraussagen könne. Die Rückkehr der Zivilbevölkerung nach Kuneitra und in die Dörfer des jetzigen Kriegsgebietes sowie der Wiederaufbau dieser Dörfer dürfte dazu führen, dass es für Syrien nicht so leicht sein wird, dort nochmals mit Kriegshandlungen zu beginnen. Dasselbe gilt auch für die Suez Kanalzone.

Hingegen hält es Dayan für möglich, dass die allgemeine Ruhe durch die Terroristen gestört wird. Israel wird in den [...] den Monaten mit pol[...] Schwierigkeiten zu kämp[fen ha]ben. Man muss den g[...] Mittelweg finden zwisch[en der] Verteidigung der Lande[sinteres]sen und der von aussen [zu er]wartenden Pression.

Dayan plant Zwiege[spräche] mit Juden in der ganz[en Welt] um ihre Gebundenheit [an Is]rael zu stärken.

Ironi überreichte D[ayan die] Namen der Angestellten [des Mi]nisteriums als Geschenk [ein Ga]lil-Sturmgewehr.

Schimon Peres hielt bereits seine erste Arbe[itssitzung] mit dem Generalstab a[b, an der] Mordechai Gur und d[ie Leiter] der Abteilungen des [General]stabs sowie die Komma[ndeure] der einzelnen Waffeng[attungen] nahmen an der Bes[prechung] teil.

Zahal - Blutspender ausgezeichnet

Der Magen David Adom hat 21 Einheiten der Armee, die sich mit besonders grossen Blutspenden auszeichneten, Preise und anerkennende Diplome zugeteilt. Die Verteilung erfolgte in Gegenwart des Chefarztes der Armee Tat-Aluf Cordova, der erklärte, dass die Soldaten während d. Jom-Kippur-Krieges tausende Dosen gespendet haben, um die Heilung ihrer verwundeten Kameraden zu ermöglichen. Sieben der ausgezeichneten Einheiten erhielten ausser den Diplomen je IL 1500, die zweiten Preise betrugen je IL 1000 und die dritten Preise IL 500. Auf unserem Bild überreicht Tat Aluf Dr. Cordova die Auszeichnung der Repräsentantin einer Einheit.

Fussballverband ordnet spielfreien Samstag an

Der israelische Fussballverband hat zufolge der blutigen Schlägerei, die sich am Dienstag beim Pokalspiel Betar Jerusalem — Hapoel Petach Tikwa abspielte, drastische Massnahmen ergriffen. Sämtliche für diesen Samstag angesetzte Ligaspiele wurden abgesagt. Es finden also weder im Rahmen der Nationalliga noch im Rahmen der A, B und C-Liga diesen Samstag Spiele statt. Ebenso werden die weiteren Spiele des Staatspokals auf unbestimmte Zeit verschoben.

Der Vorstand des Fussballverbandes beschloss dies als erste Massnahme, um ein Ueberhandnehmen der unglaublichen Exzesse unmöglich zu machen. Es werden nun Beratungen geführt über weitere Massnahmen, welche eine Fortsetzung der Fussballsaison ermöglichen sollen. Der Vorsitzende des Fussballverbandes, Menachem Heller, hält es für nötig, dass sich auch die Militärbehörden mit dem Vorfall beschäftigen, da laut Angabe von Augenzeugen Soldaten, die auf Urlaub waren, etliche Schreckschüsse aus ihren Gewehren abgaben.

Der neue Minister für Schulwesen, Aharon Jadlin, hat Menachem Heller für gestern abend zu einer dringenden Besprechung eingeladen. Jadlin ersuchte um einen genauen Bericht des Fussballverbandes über die Vorfälle in Petach Tikwa sowie eine ausführliche Beschreibung der Massnahmen, die der Fussballverband bisher durchgeführt hat, um anständigen Sportgeist zur Geltung zu bringen und Störungen der Spiele zu vereiteln.

Die Polizei in Petach Tikwa wird die am Dienstag verhafteten fünf Personen heute vor den Untersuchungsrichter führen, um die Verlängerung ihrer Untersuchungshaft zu erlangen. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein Jugendlicher. Inzwischen versuchen Polizeikräfte von Petach Tikwa und Jerusalem gemeinsam in der Hauptstadt weitere Störenfriede ausfindig zu machen und zu verhaften.

aus dem Lande

Der Sarg des verstorbenen Chefredakteurs der „Jerusalem Post", Ted Lurie s.A., ist am Dienstag abend im Ben-Gurion-Flughafen eingetroffen. Lurie ist am vergangenen Samstag in Tokio an den Folgen einer Gehirnblutung gestorben. Seine Beerdigung findet heute um 4 Uhr nachmittags in Jerusalem statt.

Einen Hungerstreik vor der finnischen Botschaft in Tel Aviv haben gestern drei Frauen aus Protest gegen die Verhaftung ihrer Verwandten in der Sowjetunion begonnen. Die Angehörigen der Frauen hatten gegen die sowjetische Auswanderungspolitik demonstriert.

Die Bewohner des Westufergebiets haben dieses Jahr Tausende von Einreiseanträgen im Rahmen der Sommerbesuche für ihre Verwandten in arabischen Ländern eingereicht. Die Dauer d. Aufenthaltsgenehmigung wurde dieses Jahr von den Behörden von einem Monat auf drei Monate erhöht. Wegen den von der jordanischen Regierung getroffenen Erleichterungsmassnahmen werden für dieses Jahr mehr Besucher als in den vergangenen Jahren erwartet.

90 amerikanische Zeitungsredakteure und Korrespondenten sind gestern im Rahmen einer ausgiebigen Nahostreise in Israel eingetroffen. Die Journalisten werden ausserdem auch den Libanon, Aegypten, Jordanien und Syrien besuchen. Für die meisten von ihnen ist dies ihr erster Besuch in Israel.

Ein Institut für Berufslenkung wird dieser Tage im Löwenstein-Krankenhaus in Raanana eröffnet. Das Ziel dieses Rehabilitierungscenters — das erste seiner Art in Israel — ist es, den Patienten, und vor allem solchen mit Kopfverletzungen, nach Verlassen des Krankenhauses die Eingliederung in eine geeignete Arbeit zu erleichtern.

GLUECKWUENSCHE VON SOWJETJUDEN

Anlässlich des Regierungswechsels erhielten Golda Meir und Jizchak Rabin Glückwunschtelegramme von Juden aus der Sowjetunion.

In einem Telegramm an Golda Meir werden ihr Glückwünsche zur Abschliessung des Truppenentflechtungsabkommens mit Syrien ausgedrückt, während man Jizchak Rabin zu seiner Ernennung zum Premierminister gratuliert. Die Sowjetpost hat die Telegramme, die den vollen Namen der Absender enthalten, zwar langsam, aber dennoch befördert.

Fieberhafte Dollarkaeufe auf der Boe[rse]

Die Börse stand gestern ganz im Zeichen der fieberhaften Dollar-Hausse, der einen Umfang von 400.000 Dollar erreichten. Der Kurs des Natad-Dollar schnellte in beispielloser Weise um 25 Agorot hinauf, also von IL 4.82 auf IL 5.07!

Zu gleicher Zeit kam es zu massenweisen Angeboten von Obligationen und anderen Wertpapieren. Die Investoren wollten auf Natad-Dollar umsatteln. Wie aus Börsenkreisen verlautet, ist die Ursache des stürmischen Umschwungs in d. Erklärung des neuen Finanzm[inisters] Rabinowitz zu suchen, [der bei] seinem Amtsantritt [...] dass „unpopuläre Mass[nahmen] notwendig seien. Auf[grund] dessen verbreitete sich d[as Ge]rücht über eine bevor[stehende] Abwertung, auch erwar[tet man] neue Steuern.

Der schwarze Dollar [erreich]te einen Kurs von IL 5[...]. Käufer sind scheinbar [solche,] die sich auf Auslandsrei[sen vor]bereiten und befürchte[n, dass] der neue Finanzmini[ster die] Dollarzuteilung kürzen [...]

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver Börse

OBLIGATIONEN	4.6.1974
6% Devel. Loan Serie 4 bearer $ linked	258
6% Israel Electr. „B" $ linked	146
6% Industrial Devel. Bank Serie 3 $ linked	247.5
5% Dead Sea Works bearer $ linked	250
6½% Zim $ linked	130.2
Development Loan Serie 140 — 5 year-notes	265
Milve Klita 1961 Index 126,3	275
Milve Klita 1962 Index 132,6	282.5
Milve Klita 1964 Index 138,5	352,5
Milve Klita 1965 Index 110,1	320
Milve Klita 1966 Index 118,6	290
Milve Klita 1967 Index 118,9	280.5
AKTIEN-MARKT	
Ozar Hitjaschwut ord. shares reg.	—
I.D.B. Bankholding Ord. sh.	285
Isr.-British Bank bearer	252
Bank Leumi „A" ord. stock	334
General Mortg. Bank ord. shares bearer	265
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	281.5
Hassneh Insurance ord. shares	292
Housing Mortg. Bank „B" ord sh.	272
Delek ord. shares reg.	202
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	229
Africa Pal. Investments ord. sh. reg. IL 10 b.	356
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	193
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	151
Mehadrin	196.5
Anglo Israel Investment	182
Neot Aviv	98
Bassco 8% pref. ord. shares reg.	110
Ata „C" ord. reg. shares	139
Dubek	468
Phoenicia 8% ord. pref. part. bearer	118
Amerikan Israel Papper Mills	305
Assis	248
Elgar Investment bearer	122
Ellern Investment Ltd. bearer	220
Paz Investments	—
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	111
Discount Bank Inv. bearer	251
Bank Leumi Investment ord. shares	243
Export Bank Investment	83.
Clal Industries	196.
Naphta Ltd. ord. shares	90.
Lappidot ord. shares reg.	178
I.L.D.C. 10% conv. deb.	85
Ata 10% conv. deb.	96
D-Mark per $	2.5220
Swiss Fr. per $	2.9700
D-Mark	1.[...]
Natad (unter Banken)	4.[...]

TENDENZ AM GESTRIGEN BÖRSENM[ARKT]

Übermittelt durch die Wertpapierabteilung der [...]

Ohne Obligo

* = ex coup. div. — K = Nur Käufe
** = ex. rights — V = Nur Verkä[ufe]
S = Schlusskurs

Dollar Bonds	uneinheitlich
Index Bonds	schwächer
Aktien:	unverändert

ISRAEL NACHRIC[HTEN]
[חד]שות ישראל

— Nr. 131 —

TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER [SPRACHE]
Abonnement- und Anzeigenabteilung:
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 72[...]
Redaktion: Tel. 30014
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Te[l. ...]
Tel-Aviv, Harakewet Str. 5[...]